

DIPLOMARBEIT

SCHLOSS NEUGEBÄUDE - VERANSTALTUNGSZENTRUM IM BESTAND

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Caroline Jäger-Klein

E251, Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E251/1, Abteilung Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Wolfgang Schmid - 0327012

2345 Brunn am Gebirge, Julius Raabstraße 18/10

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einleitung	6
01 DIE ENTSTEHUNG	9
01.1 Der Bauherr	11
01.2 Der Bauplatz	14
02 KONZEPTION (en)	17
02.1 Jacopo Strada - Der Architekt	22
02.2 Rezeptionen des Giulio Romano	25
02.3 Italienische Zitate im Neugebäude	28
02.4 Im Wandel der Zeit	32
02.5 Unter Maria Theresia - Verfall oder Erhaltung?	34
03 DAS 20. JAHRHUNDERT	39
03.1 Das Krematorium - Clemens Holzmeister	41
03.2 Erste Schritte zur Revitalisierung	44
03.3 Die letzten Jahre	45
04 DER BAUBESTAND	47
04.1 Das Hauptgebäude	48

04.2	Der Löwenhof	55
04.3	Die Gartenanlagen	58
05	DER ENTWURF	61
05.1	Das neue Konzept - Nutzungsstruktur als Evolution	65
05.2	Infrastrukturelle Überlegungen	68
05.3	Die Umsetzung - Bauphasen	72
05.4	Außenanlagen	78
05.5	Einbauten - Maßstab der Eingriffe	84
05.6	Der Hauptzugang	88
05.7	Der Löwenhof	90
05.8	Der Hoftrakt	94
05.9	Die Veranstaltungshalle - Nutzungserweiterung	98
	Schlussbemerkung	109
	Literaturverzeichnis	113
	Abbildungsverzeichnis	117

VORWORT

Auf der Suche nach einem Thema für meine Diplomarbeit wurde ich eher zufällig auf das Schloss Neugebäude in Simmering aufmerksam. Ich hatte bereits den Entschluss gefasst, in jedem Fall die Auseinandersetzung mit einer bestehenden Struktur zu suchen, hatte aber noch kein genaues Projekt vor Augen. Vor einem Besuch des „Kino im Schloss“ im Spätsommer 2008 war mir das Schloss Neugebäude zwar oberflächlich bekannt, rückblickend aber noch nicht als historisch bedeutsame Gesamtanlage bewusst. Kurzerhand wurde jedoch mein Interesse an der Liegenschaft geweckt und ich nahm an einer der regelmäßig stattfindenden Führungen von Mag. Helga Rauscher teil. Im Zuge der vertieften Auseinandersetzung mit der Thematik zeigte sich immer mehr das Potenzial, welches in dieser Bauaufgabe zu stecken vermag, und es reiften bereits erste Bilder in meinem Kopf. Nun sollte mich auch der reichhaltige Fundus an Studien und Diplomarbeiten nicht mehr davon abhalten, meinen Ansatz des Bauens im Bestand einzubringen.

Bedanken möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit und freundliche Unterstützung bei Ao.Univ.Prof.Dipl.-Ing.Dr. Caroline Jäger-Klein, die mich schlussendlich über mehrere Jahre auf meinem Weg zur Diplomarbeit begleitet hat, bei Architekt DI Hannes Toifel für die konstruktiven Gespräche, insbesondere zu Beginn meiner Entwurfsarbeit, und nicht zu vergessen bei Hr. Norbert Böchzelt beziehungsweise der MA34, die mir durch den Kontakt zu Wehdorn Architekten digitale Bestandspläne als wichtige Grundlage für die Ausarbeitung des Entwurfes zur Verfügung stellen konnten.

Großer Dank gilt nicht zuletzt natürlich allen Freunden, ohne die meine Arbeit nicht in dieser Form realisiert hätte werden können. Bedanken möchte ich mich in diesem Zusammenhang bei Martin, der mir während meines Studiums und der Diplomarbeit in vielen intensiven Gesprächen und in unserer Arbeitsgruppe beistand, bei Andreas, der immer hilfsbereit war, egal ob im Privaten oder das Studium betreffend, Stefan für die Hilfe beim Aufspüren von Fehlern und insbesondere bei Barbara, die mir über die Jahre hinweg auf meinem Weg zur Seite stand.

EINLEITUNG

Vorab möchte ich anmerken, dass ich mit dem Verfassen dieser Diplomarbeit bereits im Jahr 2009 begonnen habe und diese aus diversen Gründen erst in diesem Jahr fertigstellen konnte. Eventuelle neuere Erkenntnisse oder Planungen, die in dem Zeitraum von 2009 bis 2013 das Schloss Neugebäude betreffend publiziert worden sind, wurden dementsprechend nicht berücksichtigt.

Im Rahmen meiner Grundlagenforschung zeigte sich schon früh ein reichhaltiger Fundus von Studien und Diplomarbeiten, die sich bereits ausgiebig mit dem Schloss Neugebäude befasst hatten. Die Aufarbeitung wurde von vielen Seiten, in einer großen Zahl von Publikationen, umfassend und den aktuellen Erkenntnissen entsprechend abgehandelt und zeigt nicht zuletzt das Interesse und die Faszination, die von dieser Schlossanlage seit jeher ausgehen.

Insofern ist die notwendige Beschäftigung mit der Geschichte in dieser Arbeit weniger der Versuch aufzuzählen, welche Elemente wann und in welcher Form kopiert, entfernt oder hinzugefügt wurden. Es geht, so banal es im ersten Moment klingt, vor allem darum, das Bewusstsein zu schaffen, dass diese Veränderungen stattgefunden haben. Diese niemals vollendete Schlossanlage, konzipiert als Lustschloss für einen an Kunst und Naturwissenschaft interessierten Kaiser, wurde schon von Beginn an kontinuierlich verändert, umgebaut und in seiner Nutzung adaptiert. Die Umgebung im 11. Bezirk veränderte sich teils radikal. Prägende Architekturelemente der Schlossanlage wurden entfernt, andernorts wieder eingesetzt und der Zustand verschlechterte sich im Laufe der Jahrhunderte zusehends. Fast erweckt es jedoch sogar den Eindruck, dass erst der Stillstand den im 20. Jahrhundert immer stärkeren Verfall begünstigt hat.

Diese Geschichte der permanenten Veränderung dient als Grundlage für die architekturtheoretische Auseinandersetzung mit der Bauaufgabe und erlaubt mehr denn je die Neuausrichtung und Revitalisierung mit modernen, ausdrucksstarken Mitteln, ohne die eigentliche Identität und Ausstrahlung zu beeinträchtigen. Ein behutsames und respektvolles Vorgehen ist dabei ebenso maßgeblich, wie der Umgang mit dem Bestand in diesem Maßstab zwingend erscheint. Das Einfügen neuer Elemente direkt in das bestehende Ensemble der Schlossanlage

scheint notwendig, um dieses zu reaktivieren und die bestehende Nutzungsstruktur qualitativ und quantitativ aufwerten zu können. Die Nutzung einer historisch derart bedeutsamen Anlage erscheint zwingend erforderlich, damit diese langfristig von Bedeutung sein kann - in welcher Form auch immer.

In dieser Diplomarbeit wird schließlich nach einer weitgehend funktional, technisch und architekturtheoretisch realisierbaren Lösung gesucht, um auch für die Zukunft die Faszination, die vom Schloss Neugebäude ausgeht, erhalten zu können und im Sinne des Erhalts eine weitere Phase der Veränderung anzustoßen.

01

DIE ENTSTEHUNG

Das Schloss Neugebäude

„Ein Ort, an dem Maximilian II. seiner Leidenschaft für Gärten frönen konnte, und von dem aus er seine Jagdreviere in den Donauauen überblicken konnte.“

01 DIE ENTSTEHUNG

Der Standort des Schlosses Neugebäude wird nachweislich erst seit dem 17. Jahrhundert mit Sultan Süleyman I. (1494-1566) in Verbindung gebracht. Der Kern dieser Bausage besteht darin, dass während der ersten Türkenbelagerung Wiens 1529 das Areal des späteren Schlosses als Standort für das Heerlager des Sultans vor Wien diente. Nach zwanzig Tagen, in denen die Stadt nicht eingenommen werden konnte, zog das türkische Heer wieder ab und hinterließ dabei die gesamte Zeltstadt vor den Toren Wiens.

Der spätere Kaiser Maximilian II. (1527-1576) soll das Schloss Neugebäude als Denkmal für den glorreichen Sieg bei der ersten Türkenbelagerung und über Sultan Süleyman I. auf der Anhöhe zwischen Simmering und Ebersdorf errichtet haben. Laut der Überlieferung ist die einstmalige bauliche Ausprägung des Lustschlosses dabei in Anlehnung an die Zeltburg des Sultans entstanden.¹

Unabhängig davon, ob diese Geschichte eine Sage oder eine wahre Begebenheit ist, verschonte jedoch Großwesir Kara Mustafa (1634-1683) während der zweiten Türkenbelagerung Wiens 1683 das Schloss Neugebäude und nutzte dieses nur als Lebensmittellager.²

¹ LIETZMANN, Hilda, Das Neugebäude in Wien, Sultan Süleymans Zelt - Maximilian II. Lustschloss, München / Berlin (Deutscher Kunstverlag), 1987, S. 22

² HÖHLE, Eva-Maria, Das Neugebäude. Die Geschichte seines Verfalls und die heutige Situation aus denkmalpflegerischer Sicht., in: RAMHARTER, Johannes, Fürstenhöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989, S. 358

01.1 DER BAUHERR

Maximilian II. wurde 1527 als ältester Sohn Kaiser Ferdinands I. in Wien geboren. 1548 heiratete er seine Cousine Maria, die Tochter von Karl V., in Valladolid. Ursprünglich als Erbe für die spanische Krone vorgesehen, kehrte er erst 1552 wieder nach Wien zurück. Der zweite Habsburger deutscher Linie pflegte jedoch auch noch im Anschluss seine engen Beziehungen nach Spanien, die er durch seine familiären Bindungen und seinen langen Aufenthalt als Statthalter Philipps II. aufbauen konnte. Neben mehreren Sprachen, Kunst und der maurischen Baukunst studierte er intensiv und hingebungsvoll vor allem das Gebiet der Gartengestaltung. Seine Vorfahren aus ganz Europa, sein Engagement bei politisch-militärischen Aufgaben an der Seite seines Onkels Kaiser Karls V., sowie sein Kontakt nach Krakau, Prag oder Brüssel „... ließ[en] ihn zu einem echten Europäer werden, auf der Höhe der Bildung seiner Zeit.“³

„Von Statur aus war er eher klein, das Antlitz zeigt, bei ausgeprägter Nase, auffallend große leuchtende Augen. Sein Auftreten wird stets als liebenswürdig und verbindlich bezeichnet. Körperliche Arbeiten liebte er sehr, trotz seiner oft angegriffenen Gesundheit.“⁴

Kurz nach seiner Rückkehr nach Wien fielen Maximilian, als Teil der Erbländer Ferdinands I., im Jahr 1554 die Donauländer zu.⁵ Noch zu Lebzeiten seines Vaters fanden bereits die Krönungen in Böhmen und Ungarn statt. 1562 zum römischen-deutschen König gewählt, wurde Maximilian nach dem Tod seines Vaters schlussendlich 1564 zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt. Politisch wie militärisch konnte Kaiser Maximilian II. jedoch den Erfolgen seines Vaters nicht nacheifern. Er versuchte sich vergebens im Jahr 1566 in einem erneuten Feldzug gegen die Türken. Auch seine langjährigen Versuche, zwischen lutherischer Lehre und katholischem Glauben zu vermitteln, sollten ohne zählbare Erfolge bleiben. Ganz im Gegenteil, seine Vorhaben sollten ihm in weiterer

3 KNÖBL, Herbert, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang mit Schloss Schönbrunn, Wien (Boehla Verlag), 1988, S. 12

4 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 12

5 ZÖLLNER, Erich, Geschichte Österreichs – Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1990, S. 196



Maximilian II.

Wilhelm Scrots

Abb. 001

Folge als Unsicherheit ausgelegt werden, sodass in dieser Hinsicht ein äußerst negatives Geschichtsbild des Kaisers beschrieben wird.⁶

„Zu früh oder zu spät geboren in einer Zeit der religiösen Unduldsamkeit, der Glaubenskämpfer, hat er dem Geist der Güte und des Friedens gehuldigt, hat Vernunft gepredigt,... wollte niemanden verletzen, wollte sich nie auf die Bahn der Gewaltpolitik treiben lassen...“⁷

Abseits seines realpolitischen Handelns, und wesentlich prägender für das Leben von Maximilian, führte sein vielfältiges naturwissenschaftliches Interesse ihn dazu, dass er Kontakte zu Gelehrten aus ganz Europa unterhielt. An seinem Hof lebten Gelehrte wie der Niederländer Hugo Blotius der die kaiserliche Hofbibliothek reformierte oder Carolus Clusius (Charles de l'Ecluse), der Begründer der modernen Botanik, der sich unter anderem für die Ansiedlung von Tulpe und Rosskastanie verantwortlich zeigte.⁸ Nicht zuletzt muss man auch den kaiserlichen Antiquar, künstlerischen Berater und Architekten des Kaisers, Jacopo Strada (1507-1588) erwähnen, zu dem Maximilian eine sehr enge Beziehung pflegte und der insbesondere dessen Vorstellungen von Architektur maßgeblich beeinflussen sollte.

Das stete Interesse an Neuem und Exotischem wurde mit der Zeit immer mehr zum Antrieb für Maximilians Handeln. Der Kaiser ließ fremdartige Pflanzen und Tiere aus der „Neuen Welt“ und anderen fernen Ländern einführen. Unter seiner Ägide wurde der Bau der ersten Menagerie Europas in Wien vorangetrieben, in der unter anderem der erste Elefant nördlich der Alpen untergebracht wurde.⁹ In den Jahren nach 1564 leitete Maximilian II. vor allem der Drang, seinen Vorstellungen entsprechende „Hüllen“ für seine Sammlungen zu konzipieren.¹⁰ Die-

6 ZÖLLNER, Erich, Geschichte Österreichs ..., S. 195

7 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang, S. 13

8 WEHDORN, Manfred, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, Wien (N.J. Schmid), 2004, S. 10

9 LIETZMANN, Neugebäude, S. 33

10 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang, S. 13

sem Streben entstammte auch die Errichtung eines repräsentativen Anliegens in den Auwäldern südlich von Wien. Etwa zwei Kilometer östlich des Schlosses zu Kaiser-Ebersdorf wurde begonnen, ein Lustschloss zu errichten, dessen Name diesem Naheverhältnis Rechnung tragen sollte, das Schloss Neugebäude.

Im Jahr 1576, noch vor der Fertigstellung des Neugebäudes, verstarb Kaiser Maximilian II. jedoch überraschend bereits im Alter von fünfzig Jahren. Auch wenn er die Fertigstellung seines Lieblingsobjektes nicht mehr erleben sollte, entstanden unter seiner Ägide dennoch bedeutende Bauwerke. Wien verdankt ihm trotz seiner nur 12 Jahre andauernden Regentschaft unter anderem die Musikschule, die Hof- und Nationalbibliothek, die Spanische Hofreitschule, den Prater und nicht zuletzt das Anwesen Katterburg, auf dem in der Zukunft Schönbrunn entstehen würde.

01.2 DER BAUPLATZ

Auf dem Areal, auf dem der Sage nach Sultan Süleymans Zeltlager in der Vergangenheit aufgeschlagen wurde, sollte das Schloss zu Neugebäude seinen Standort finden. Neben einem Ort, an dem Maximilian II. seiner Leidenschaft für Gärten frönen konnte, suchte der Kaiser einen leicht erreichbaren Platz, von dem aus er seine Jagdreviere in den Donauauen überblicken konnte. Entlang der markanten, etwa zehn Meter hohen Geländekante, an der die Simmeringer- zur Praterterrasse abfällt, konnten aufgrund der exponierten Lage nach Osten und Norden



Das Neugebäude

J.E. Fischer von Erlach,
Stich von J.A. Delsenbach, ca. 1700

Abb. 002

die Ländereien weit überblickt werden.¹¹ Zwei Kilometer östlich des Jagdschlusses zu Kaiser-Ebersdorf, welches Maximilian II. nach der Zerstörung durch die Türken bereits zu Zeiten, als er noch Erzherzog war wieder aufbauen ließ, wurde nun ein großes Lustschloss mit weitläufigen Gartenanlagen geplant. Insbesondere in Kombination mit dem Jagdschloss bot sich so die Möglichkeit, diverse Feste und Veranstaltungen mit anderen Jagdliebhabern auszurichten.

„... da man offenkundig eine große Gartenanlage plante, die aber keinen Baumpark darstellen sollte, sondern einen großen Blumengarten mit fremdländischen Gewächsen, die viel Wasser und Wärme benötigten und vor kalten Winden zu schützen waren, aber auch den dort gehaltenen Tieren aller Art ein günstiges

¹¹ CZEIKE, Felix, Wiener Bezirkskulturführer Simmering, Wien (Jugend und Volk), 1980, S. 22



Kaiserlicher Waldspaziergang

Lucas van Valkenbroch, 1593

Abb. 003

*Kleinklima bieten sollten.*¹²

Dieser Bauplatz schien für Maximilian II. der perfekte Standort, um seine Vorstellungen einer weitläufigen Schloss- und Gartenanlage umzusetzen. Die Terrassen mit den lang gestreckten Baukörpern würden den südlich gelegenen Garten vor den Nordwinden schützen. Das bereits günstige, warme und feuchte Kleinklima wurde durch die umliegend errichteten Mauern noch unterstützt. In Kombination mit der reichlichen Wasserversorgung über den Inzersdorfer Bach war dieser östlich von Wien gelegene Bauplatz bestens für das Vorhaben des Kaisers geeignet.¹³ Bezieht man sein Interesse insbesondere an der Botanik mit ein, so wirkt es nicht verwunderlich, dass dieser Bau in weiterer Folge zu seinem „Lieblingsprojekt“ werden sollte. Berichtet wurde in diesem Zusammenhang unter anderem, dass der Kaiser *„die ganze Zeit aufwendet, die er von anderen Angelegenheiten erübrigen kann.“*¹⁴ Neben dem großen Interesse des Kaisers ist jedoch insbesondere der Weitblick im Bezug auf die Faktoren für die Wahl des Standortes herauszuheben, der über den Standard der damaligen Zeit weit hinaus ging.

12 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 18

13 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 18

14 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 10

02

KONZEPTION (en)

Im Wandel der Zeit

„Dem ehemaligen, prunkvollen Äußeren entledigt, sollte die Nutzung des Schloss Neugebäude in den Jahren bis zum Beginn des ersten Weltkrieges hauptsächlich militärischer Natur bleiben.“

02 KONZEPTION (EN)

Das Schloss Neugebäude in der uns heute bekannten Form entstammt einer über vier Jahrhunderte andauernden Entwicklung, die ihren Ursprung in einer engen Verflechtung mit Kaiser Maximilian II. hatte. Das ehrgeizige Interesse an der zu damaliger Zeit neuartigen Konzeption des „*Neuen Gepeus*“¹⁵ führte bereits zu Lebzeiten Maximilians zu zahlreichen Konzept- und Planänderungen. Die beeindruckende Anlage war Ausdruck des vielfältigen künstlerischen und naturwissenschaftlichen Interesses, das den Kaiser antrieb. Nicht weniger sollte jedoch der imperiale Anspruch des Kaiserhauses in dieser prunkvollen Gartenanlage widerspiegelt werden.



Mittelrisalit der Südfassade

Rekonstruktionsmodell, M.Wehdorn

Abb. 004

Der Bau des Schlosses Neugebäude kann jedoch weder konzeptionell noch im Detail auf einen einzigen umgesetzten Gesamtentwurf zurückgeführt werden. Mehrere aufeinander folgende Planungsphasen, bereits unter Kaiser Maximilian II., mit verschiedenen Verwirklichungsgraden ließen uneinheitliche innere Bezüge entstehen. Neue Konzeptionen und Ausführungsplanungen bauten im Laufe der Geschichte stets auf dem Bestand in modifizierter Form auf. Mit Ausnahme des Lustgartens war kein Teilbereich der Schlossanlage vor 1576 seiner jeweils

¹⁵ HOLZSCHUH, Gottfried, Das Neugebäude und seine italienischen Voraussetzungen., in: RAMHARTER, Johannes, Fürstenthöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989, S. 366

aktuellen Intention entsprechend vollständig ausgeführt beziehungsweise realisiert worden. Insbesondere das Hauptgebäude wurde ab dem Zeitpunkt seines größten geplanten Volumens durch mehrere Planungsänderungen, Bauphasen und nicht zuletzt Bauherren in Funktion und Umfang beschnitten.¹⁶

Das als Lustschloss konzipierte Schloss Neubaugebäude sollte nach den ursprünglichen Vorstellungen des Kaisers einen Hort der modernsten Errungenschaften der europäischen Architektur und vor allem der Gartenkunst in einer einzigartigen Anlage vereinen. In den ersten Jahren der Umsetzung des Projektes war noch



Löwenhof

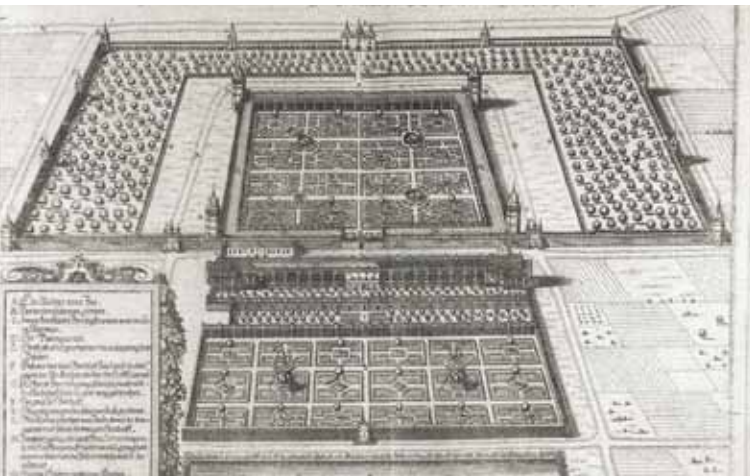
Rekonstruktionsmodell, M. Wehdorn

Abb. 005

nicht an die Errichtung des schmalen, lang gestreckten Baukörpers gedacht worden, der bis heute maßgebend das Neubaugebäude verkörpert. Ursprünglich war geplant, im Bereich der abfallenden Geländekante eine lusthausartige Bebauung mit einem ummauerten, den Abhang einnehmenden, Garten zu errichten. Dieses Projekt wurde um eine weitere, südseitig oberhalb der Geländestufe liegende Gartenanlage ausgedehnt. Dieser sollte ein „... *ummauertes Geviert mit innenliegenden Arkadengängen und vier mächtigen Ecktürmen eingeschrieben*

¹⁶ SEEBACH, Gerhard / SCHREIBER, Margit, Die bauliche Entwicklung des Neubaugebäudes aufgrund archäologischer und bauanalytischer Untersuchungen., in: RAMHARTER, Johannes, Fürstenthöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989, S. 374

...¹⁷ werden. Im Gegensatz zu eben diesem Bereich der Anlage wurde 1573 der Bau des bereits in Ausführung befindlichen zentralen Baukörpers gestoppt. Nach einer erneuten Planänderung wurde nun an dessen Stelle eine große belvedereartige Schlossverbauung vorgesehen. Nach der Fertigstellung des Untergeschosses kam es jedoch zu einer weiteren grundlegenden Konzeptänderung. Südseitig wurde nun mit der Fundamentierung eines vorragenden Mittelrisalits



Das Schloss und seine Gärten

Stich von M. Merian, 1649

Abb. 006

begonnen. Nordseitig hingegen wurde, entgegen den ersten Planungen, das abfallende Gelände schlussendlich durch großflächige Terrassen an das Neugebäude angebunden.¹⁸

Zwei der bekanntesten Darstellungen des Schloss Neugebäude aus der Zeit nach den letzten Bauarbeiten, vor dem immer deutlicher einsetzenden Verfall durch Beschlüsse von Kaiserin Maria Theresia, das Schloss als Pulvermagazin zu nutzen, sind die Kupferstiche von Mathäus Merian (1593-1650) aus dem Jahr 1649 und von Mathias Fuhrmann (1690-1773) aus dem Jahr 1743. Wenngleich die Baugeschichte von zahlreichen Änderungen in der Planung der Bebauungsstruktur berichtet, bildeten jedoch immer die Gartenanlagen die maßgeblichen Elemente

¹⁷ HOLZSCHUH, Das Neugebäude und seine italienischen ..., S. 366

¹⁸ HOLZSCHUH, Das Neugebäude und seine italienischen ..., S. 366



Fundamente des zentralen Baukörpers

Schloss Neugebäude, Wien
M. Wehdorn, ca. 1990

Abb. 007

in der Konzeption der Schlossanlage. Insbesondere die damals von Maximilian II. gehegten Ambitionen, seinen künstlerischen und naturwissenschaftlichen Interessen, vor allem jedoch dem Interesse an der Botanik zu frönen werden hier deutlich. Wandelgänge auf den Arkadenreihen, die Öffnung des Hauptgebäudes nach Norden, um einen weiten Blick zu ermöglichen, sowie die Optimierung des Kleinklimas durch die beiden Mauergürtel waren nur Beiwerk und dienten dem höheren Zweck. Man konnte das Neugebäude im Gegensatz zur heutigen Wahrnehmung bautypologisch weniger als Schloss, denn als reine Gartenanlage mit Bellevue (frz. für „schöne Aussicht“) bezeichnen. Den ursprünglichen Vorstellungen von Maximilian würde man damit wohl am ehesten gerecht werden.¹⁹

¹⁹ WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 11

02.1 JACOPO STRADA - DER ARCHITEKT

Untrennbar verbunden mit der Entstehungsgeschichte der Schlossanlage Neugebäude scheint neben Maximilian II. dem heutigen Wissensstand nach der kaiserliche Antiquar, künstlerische Berater und Architekt des Kaisers, Jacopo Strada (1507-1588). Wenngleich möglicherweise „nur“ als Ideengeber und Verfasser von Skizzen herangezogen²⁰, zeichnet er sich in jedem Fall maßgeblich aus für den Entwurf dieser Anlage.

Neben mehreren Malern und Kunsthandwerkern, die prägend für die Ausgestaltung waren, wurden wie zur damaligen Zeit üblich wohl mehrere Architekten wie etwa Pietri Ferabosco, Hans Freyinger sowie Salustio Peruzzi (1511-1572) mit einem derart prestigeträchtigen Bauvorhaben betraut. Insbesondere Peruzzi wurde lange Zeit als möglicher Modellbaumeister, Bauleiter und Superintendent²¹ gehandelt, da er 1567 an den Hof von Maximilian II. berufen wurde und sich über Jahre hinweg am Vatikan einen Namen gemacht hatte. Dementsprechend schwierig war es auch lange Zeit nachzuweisen, wer der eigentliche Architekt war. Mittlerweile scheint es allerdings dank der Forschung von Hilda Lietzmann nachgewiesen, dass Jacopo Strada eine zentrale Rolle bei der Planung einnahm. Ihrer Meinung nach kommt kein anderer als er für diese Aufgabe in Frage. Zahlreiche Quellen, Interpretationen und stilistische Vergleiche, etwa mit dem Münchner Antiquarium, untermauern ihre These. Nicht zuletzt zitiert sie einen Brief Johann Jakob Fuggers (1516-1557) an Jacopo Strada, indem er mitteilt, wie erfreut er sei, dass der Kaiser seinen Plan so wohlgefallig aufgenommen habe. Weiters meint er, Maximilian hätte kaum einen besseren für einen guten Entwurf eines *Palazzo di natura* in so vorteilhafter Lage finden können.²²

An dieser Stelle sei zudem erwähnt, dass Jacopo Strada damals wohl der Einzige am Hof des Kaisers war, der aufgrund seiner vielfältigen Kenntnisse von Architektur und Kunst in der Lage war, ein derartig umfassendes Projekt umzusetzen. Kenntnisse „... die er durch seine Ausbildung, zahlreiche Reisen, Kontakte zu den

20 FEUCHTMÜLLER, Rupert, Das Neugebäude, in: Wiener Geschichtsbücher Band 17, Wien 1976

21 GRIEMANN, Mario, Schloss Neugebäude - neue Funde im Kontext der Bau- und Forschungsgeschichte, Wien (Diplomarbeit Universität Wien), 2008, S. 9

22 GRIEMANN, Mario, Schloss Neugebäude ..., S. 9

bedeutendsten Fürstenhöfen und seine Sammlertätigkeit erworben hatte, ein solches Idealprojekt [zu] entwickeln, das den imperialen Ansprüchen des Kaisers genügen würde.“²³

Jacopo de Strada selbst wurde im Jahr 1507 in Mantua geboren. Er heiratete 1544 Ottilia Schenk und lebte seit 1546 in Nürnberg. Dort arbeitete er lange Jahre für den Augsburger Johann Jakob Fugger und tätigte für diesen Kunstkäufe in ganz Italien. Entscheidend war zu dieser Zeit unter anderem deren Zusammenarbeit, um eine umfassende Sammlung von Wappen italienischer und mit der Geschichte Italiens verbundener Adelshäuser zu erstellen, durch welche Strada immer intensivere Kontakte nach Italien unterhalten konnte.



Gartenfassade

Palazzo del Te, Mantua

Abb. 008

Von 1556 an weilte er als „Hofantiquarius“, Kunstsachverständiger und Verwalter der kaiserlichen Schatzkammer in Wien. Als Architekt für den damaligen Kaiser Ferdinand I., den Vater Maximilians, war er unter anderem bereits am Ausbau der Hofburg beteiligt. Doch neben seinen Aufgaben am Hof war er bei weiteren Auftraggebern in Diensten, wie etwa dem bayrischen Herzog Albrecht V., für den er eine Skulpturensammlung aufbauen sollte, die noch heute im Antiquarium der Münchner Residenz ausgestellt ist. Diese vielfältigen Verbindungen, die er

23 HOLZSCHUH, Das Neugebäude und seine italienischen ..., S. 369

durch seine diversen Tätigkeiten und nicht zuletzt durch seine Herkunft aufbauen konnte, sollten ihm bei seinen zukünftigen Planungen für Maximilian II. helfen.

Unter Kaiser Maximilian II. wurde Strada letztendlich mit den Planungen für dessen Lustgärten betraut. In diesem Zusammenhang hielt er sich neben mehreren anderen bedeutenden Fürstenhöfen unter anderem mehrmals in Mantua am Hof von Herzog Wilhelm Gonzaga, dem Schwager des Kaisers auf, und ließ neben einem Modell insbesondere Zeichnungen des *Palazzo del Te* anfertigen. Strada selbst verfasste ausführliche Texte und Beschreibungen über diese der Erholung des Herzogs dienende Palastanlage in Mantua. Dabei scheint er, nicht zuletzt aufgrund der Ähnlichkeit der Funktionen, das *Palazzo del Te* als „... *vorbildliches Bauwerk auch für die eigenen Planungen...*“²⁴ gesehen zu haben. 1568, wieder aus Italien zurückgekehrt, begann er dann umgehend mit der Planung dieses neuen Lustschlosses nahe Wien.

24 HOLZSCHUH, Das Neugebäude und seine italienischen ..., S. 367

02.2 REZEPTIONEN DES GIULIO ROMANO

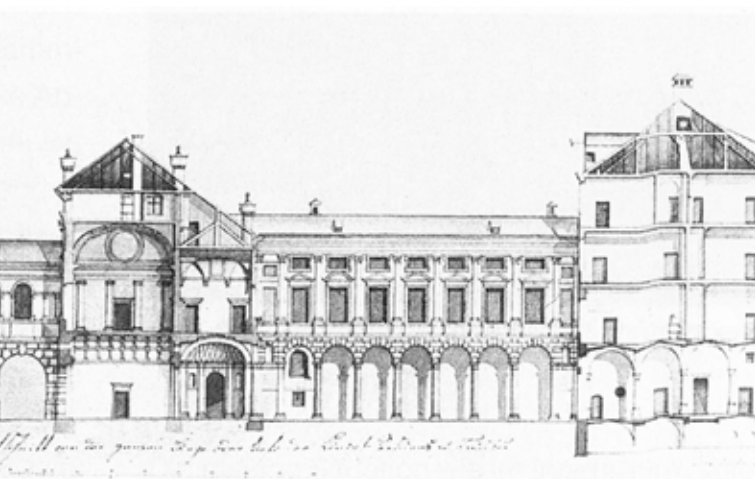
Wenngleich der ursprüngliche architektonische Ansatz des Neugebäudes in der heutigen baulichen Form nur mehr bruchstückhaft ersichtlich ist, lassen sich in der Typologie der Anlage und an zahlreichen Details Anleihen aus dem Mantuaner Umfeld erkennen. Insbesondere die Arbeiten von Giulio Romano (1499-1546) wurden von Strada verehrt und intensiv auf seinen Reisen studiert. Giulio Romano selbst wurde im Jahr 1499 in Rom geboren. Tätig als Maler, Architekt und Baumeister wurde er von Raffael (1483-1520) ausgebildet. In seiner Werkstatt, die er nach Raffaels Tod gemeinsam mit Giovanni Francesco Penni übernahm, arbeitete er unter anderem an diversen Fresken im Vatikan. Als eine seiner zahlreichen architektonischen Arbeiten muss vor allem die Fertigstellung der *Villa Madama* in Rom erwähnt werden, die Raffael noch zu Lebzeiten entworfen hatte. Im Jahr 1524 wurde Giulio Romano von Herzog Federigo II. Gonzaga an dessen Hof nach Mantua berufen und war von da an für das Stadtbild von Mantua maßgeblich. In diesem Zusammenhang zeichnet er sich nicht zuletzt für den *Palazzo del Te* (1527-1534) verantwortlich, welcher die Gestaltung des Schloss Neugebäude nachhaltig beeinflussen sollte.

Analog zu den Einflüssen in Wien wurden jedoch auch schon zuvor in Bayern Anleihen bei Giulio Romano genommen. Das Geschlecht der Wittelsbacher war familiär eng mit den Mailänder Visconti verflochten, aber auch die bereits erwähnten Gonzagas gehörten zur engeren Verwandtschaft. So war es nicht verwunderlich, dass die ersten Einflüsse der Renaissance jenseits der Alpen in Bayern Fuß fassten.²⁵ Insbesondere die Landshuter Stadtresidenz, die für Herzog Ludwig X. von Bayern erbaut wurde, zeigt Parallelen zum Schloss Neugebäude auf. Diese Anlage sollte der erste Renaissancepalast auf deutschem Boden werden und nimmt dementsprechend eine besondere Stellung in der Baugeschichte ein. Ebenso wie dessen Wiener Pendant wurde die Stadtresidenz nicht von Beginn an in seiner endgültigen Ausprägung geplant, sondern wurde gravierenden Änderungen unterworfen. Zunächst wurde lediglich ein „*ansehnlicher Bau*“ erwartet, für den sich der Augsburger Baumeister Bernhard Zitzel (1496-1570)

²⁵ IRL, Andreas, *Marshall Landshut - Geschichte und Umnutzung eines Neugebäudes der Stadtresidenz, Wien* (Diplomarbeit Technische Universität Wien), 2005, S. 24

verantwortlich zeigte, der ebenso wie Jacopo Strada bereits für die Familie Fugger gearbeitet hatte. Der im späteren Verlauf der Geschichte „*Deutscher Bau*“ genannte Teil, sollte jedoch nie die Qualität der restlichen Palastanlage erreichen und fügte sich dementsprechend nicht gänzlich in das Gesamtensemble.²⁶

Die Änderungen in der ursprünglichen Planung entstanden erst nach dem eigentlichen Baubeginn im Jahr 1536 während einer Reise Ludwigs X. nach Italien. Über Trient und Rovereto führte sein Weg schließlich nach Mantua, wo er die Verwandten Gonzagas besuchte.²⁷ Die italienischen Residenzen, allen voran der *Palazzo del Te* von Giulio Romano, scheinen ihn derart beeindruckt zu haben, dass er bereits während seiner Reise entschied, die bisherigen Planungen um einen weiteren Palast hinter dem bereits im Bau befindlichen zu erweitern, und die Stadtresidenz in italienischem Stil zu erbauen. Im Jahr 1537 traf schlussendlich der Bauleiter Meister Sigmund aus Mantua mit fertigen Plänen in Landshut



Stadtresidenz Landshut

Längsschnitt

Abb. 009

ein. Bereits 4 Monate nach Eintreffen des Bauleiters wurde begonnen die Fundamente für den „*Italienischen Bau*“ herzustellen. Eine Besonderheit war es, dass in diesem Fall sogar Maurer, Steinmetze und weitere Baufachleute aus Italien

²⁶ IRL, Andreas, Marstall Landshut ..., S. 26

²⁷ IRL, Andreas, Marstall Landshut ..., S. 26



Innenhof des italienischen Baus

Stadtresidenz Landshut

Abb. 010

herbei geholt wurden und die gesamte Fertigung analog zu den baulichen Details mit italienischen Methoden durchgeführt wurde.²⁸ Ob Giulio Romano unter Umständen sogar selbst den Entwurf zu diesem *palazzo* geliefert haben könnte wird heute noch gemutmaßt. Die Qualität der architektonischen Details und die Ähnlichkeiten zu seinen Werken wären gegeben, jedoch fehlen bis dato gänzlich Beweise, die eine solche These untermauern würden, sodass man nicht davon ausgehen kann.²⁹

Zwei Jahre vor dem Tod Ludwigs X. im Jahr 1543 wurde, unabhängig der Frage wer sich für den Entwurf verantwortlich zeigt, die Stadtresidenz fertig gestellt. Nach dem Ableben von Ludwig waren jedoch auch die Tage von Landshut als bayrische Hauptstadt gezählt. Die Stadtresidenz wurde daher im Anschluss nie im eigentlich angedachten Ausmaß genutzt, und ist bis heute trotz seiner kunsthistorischen Bedeutung relativ unbekannt.³⁰ Ein Schicksal, das die Landshuter Stadtresidenz im Übrigen mit dem Schloss Neugebäude teilt.

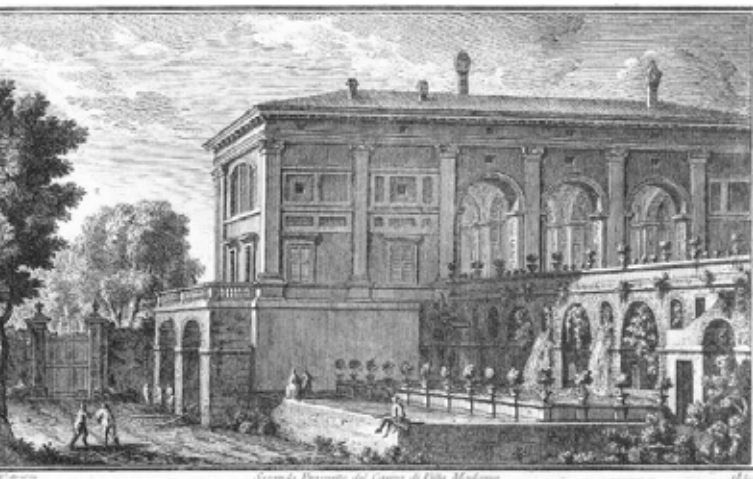
28 TAUSCHE, Gerhard / EBERMEIER, Werner, Geschichte Landshuts, München (C.H. BECK), 2003

29 IRL, Andreas, Marstall Landshut ..., S. 27

30 IRL, Andreas, Landshut ..., S. 27

02.3 ITALIENISCHE ZITATE IM NEUGEBÄUDE

Im deutschsprachigen Umfeld fehlten Maximilian die Vorbilder, um eine Schlossanlage wie das Neugebäude umzusetzen. Am ehesten mag die architektonische Anlage im Ganzen einer *villa suburbana* ähneln, einem Lustbau vor der Stadt - ausschließlich der Erholung der gesellschaftlichen Elite gedacht. Wie bereits erwähnt, zeigen sich in der Typologie der Anlage nicht nur systemische, sondern insbesondere auch einzelne architektonische Merkmale, die man zuvor nur in der italienischen Renaissance antraf.



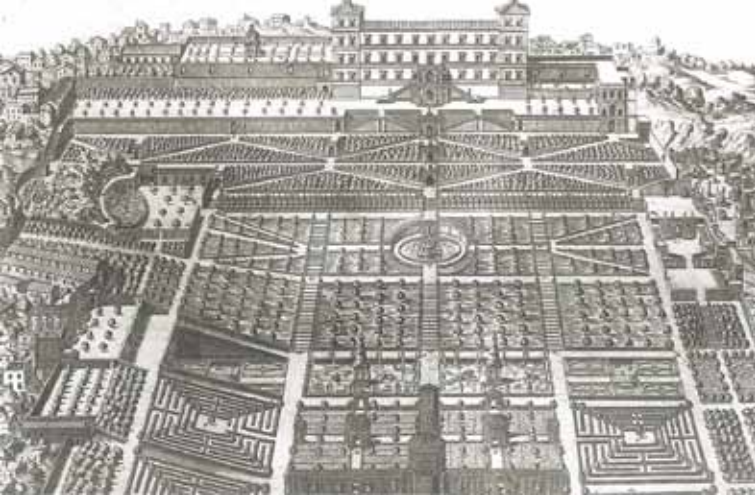
Villa Madama

Giuseppe Vasi

Abb. 011

Vor allem die von Raffael entworfene *Villa Madama* dient wohl als maßgebendes Vorbild für die Konzeption der Gesamtanlage. Sei es die konsequente Verknüpfung von Architektur und Gartenanlage oder die Einbeziehung des Geländes und Ausformulierung durch Terrassen. Diese auch dem Schloss Neugebäude zu ordnenden gestalterischen Merkmale fanden in der Villa, die von dem bereits erwähnten Giulio Romano fertig gestellt wurde, ihre erste nennenswerte ganzheitliche Umsetzung.

“Vergleichbar ist die fünfteilige Struktur der am Hang breit gelagerten Anlage von Mittelbau mit beidseitig angeschlossenen Flügeln und Ecktürmen, der vorge-lagerte Hof, die Polarisierung von Ansichtssaal und Kapelle in den Flankentürmen



Villa d' Este

Ansicht von Desperac, 1573

Abb. 012

*und ihre unterirdischen Gangverbindungen in den Garten.*³¹

Die derartige Terrassierung und Einbeziehung des Geländes wurde zwar zuvor bereits im Belvederehof des Vatikan erstmals umgesetzt. Die gesamtheitliche Planung und konsequente Verbindung von Architektur und Gartenanlage wurde jedoch in der *Villa Madama* zu einem ersten Höhenpunkt getragen. In diesem Zusammenhang muss jedoch auch die *Villa d'Este* in Tivoli genannt werden. Die von Pirro Ligorio (1514-1583) entworfene Villa verfügt ebenso wie das Neugebäude über Gärten auf verschiedenen angelegten Ebenen, Brunnenanlagen und eine strikte Orientierung entlang von Symmetrieachsen³² und ähnelt damit der Wiener Anlage in hohem Maß.

Abseits konzeptioneller Ähnlichkeiten mit den genannten italienischen Vorbildern werden jedoch an mehreren Stellen insbesondere spezifische Architekturmerkmale in der Schlossanlage zitiert. Die alternierende Abfolge von großen und kleinen Bogenöffnungen, die sich als Motiv oftmals im Neugebäude wiederholt, kann zwar bereits zur römischen Kaiserzeit in Krypta-Portiken³³ entdeckt werden, in der italienischen Renaissance findet sich dieses „Motiv“³⁴ jedoch erstmals am Belvederehof des Vatikan. Dieses prägende Detail wiederholt sich im Bereich des Löwenhofes an der Fassade des Stallgebäudes und an der Hofmauer, ebenso wie in den Schönen Sälen im Untergeschoss des Hauptgebäudes. Zu erwähnen ist vor allem der Zwingerang im Löwenhof, zeigt dieser doch starke Parallelen zur bereits erwähnten *Villa Madama*. Neben den freigelegten Fischbecken in diesem Bereich zeugen nicht zuletzt die besagten Bogenstellungen des Zwingeranges von klaren, formalen und funktionellen Übereinstimmungen.

Die Liste mit Vergleichen zwischen dem Neugebäude und italienischen Renaissancebauten lässt sich jedoch beliebig erweitern. Etwa die Grotte im Westrisalit des Neugebäudes, welche die älteste erhaltene Anlage ihrer Art im deutschspra-

31 HOLZSCHUH, Das Neugebäude und seine italienischen ..., S. 369

32 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 14

33 HOLZSCHUH, Das Neugebäude und seine italienischen ..., S. 367

34 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 15

chigen Raum ist, findet ihr Pendant in der *Villa d'Este*, in der diese Art der Ausformulierung erstmals integriert wurde.³⁵ Die Untergeschossgliederung des Mittelrisalits und die Gestaltung der beiden nordseitigen Loggien finden sich auch in dieser Form an der Gartenfront des bereits angesprochenen *Palazzo del Te* von Giulio Romao.³⁶



Motiv der Bogenöffnungen

Villa Madama, Pesciera

Abb. 013

Neben weiteren Verweisen dieser Art, die in Ihrer Gesamtheit nicht Bestandteil dieser Arbeit sein sollen, können weiters jedoch insbesondere Anleihen und bauliche Zitate, im Bereich der Doppelsäulenarkatur, wohl mit der *piazza di castello* und dem *Palazzo Ducale* in Verbindung gebracht werden.

Man bediente sich grundsätzlich italienischer Baulösungen, Konzepte und Detaillösungen, um diese umzuinterpretieren und in den gewünschten Zusammenhang zu stellen. Beim direkten Vergleich etwa mit den italienischen Palazzi dieser Zeit fehlen zwar immer wieder charakteristische Merkmale, die eindeutige Zuordnungen zulassen würden. In Anbetracht der vielen Planungsänderungen

35 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 17

36 LIETZMANN, Neugebäude ..., S. 184

und vor allem der funktionalen Abläufe der Schlossanlage erscheint dies aber nicht mehr verwunderlich.³⁷



Zwingerang des Löwenhofs

Schloss Neugebäude, Wien

Abb. 014

³⁷ DANNER, Melanie, Schloss Neugebäude und seine Gärten. Entwurf eines botanischen Zentrums, Wien (Diplomarbeit Technische Universität Wien), 2000, S. 51

02.4 IM WANDEL DER ZEIT

Zum Zeitpunkt des Todes von Kaiser Maximilian II. waren die Bauarbeiten noch nicht beendet. Die Gärten waren, aufgrund der Wachstumsdauer der Pflanzen, zu großen Teilen fertig gestellt. Das Hauptgebäude jedoch scheint nur etwa zur Hälfte errichtet gewesen zu sein. Nach dem Tod Kaiser Maximilians ließ dessen Sohn Rudolf II. aus Respekt gegenüber seinem Vater und dessen Lebenswerk die Arbeiten am Schloss Neugebäude, wenngleich in eingeschränktem Maß, fortsetzen.

„allda Ihre Majestät sich derselben Gebäude Fasangarten halber gnädigst zu entschließen bedacht wären.“³⁸

Das schon im Bau befindliche Obergeschoss mit der nach Norden geöffneten Säulenloggia sollte noch fertiggestellt werden. Die Südfassade sowie der neue Mittelrisalit wurden jedoch nicht mehr nach den Plänen Kaiser Maximilians errichtet. *„Maximilians Anlage, ursprünglich als Lustgarten begonnen, dann um das ideale[!] Vorbild der italienischen villa suburbana³⁹ in terrasserter Hanglage, um die Funktion der Antikengalerie sowie um das monumentale Belvedere bereichert, ist nach fast zwanzigjähriger Bauzeit unvollendet geblieben.“⁴⁰* So gar auf eine Innenausstattung der Galerien und Grotten wurde in weiterer Folge gänzlich verzichtet.

Die Arbeiten wurden bis 1593 fortgesetzt, in welchem der Türkenkrieg ausbrach und dementsprechend kein finanzieller Spielraum mehr für ein derartiges Bauprojekt gegeben war. Als 1597 dann schlussendlich die Funktion des Bauschreibers aufgelassen wurde schien das Schicksal des Neugebäudes besiegelt „... und es begann die lange Phase des Verfalls.“⁴¹

38 HÖHLE, Eva-Maria, Das Neugebäude. Die Geschichte seines Verfalls und die heutige Situation aus denkmalpflegerischer Sicht., in: RAMHARTER, Johannes, Fürstenhöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989, S. 356

39 Villa, lat. Landhaus; dementsprechend ist die Villa suburbana ein repräsentatives Landhaus vor einer Stadt gelegen mit einem umgebenden Garten

40 HOLZSCHUH, Das Neugebäude und seine italienischen ..., S. 366

41 HÖHLE, Das Neugebäude. Die Geschichte seines Verfalls ..., S. 356

Im Jahr 1599, bereits zwei Jahre nach der endgültigen Beendigung der Bauarbeiten wurde die Gartenanlage von einem Unwetter derart schwer getroffen, dass aufgrund eines Erliegens der Wasserzuleitung sämtliche Blumen und Obstbäume vertrockneten. Schon 1600 wurden zudem erste eklatante Bauschäden an aus Holz konstruierten Gewölben und unterirdischen Gängen entdeckt. Erst im Jahr 1621, und unter Kaiser Ferdinand II. (1578-1637) schien erneut Interesse am Schloss Neugebäude zu entfachen. Es wurde begonnen, wieder größere Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Dies jedoch mit mäßigem Erfolg, da bereits am Ende der 30er Jahre weitere Schäden am Dach auftraten. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sollte der Baubestand in dieser Form erhalten bleiben.

02.5 UNTER MARIA THERESIA - VERFALL ODER ERHALTUNG ?

Die Regierungszeit von Kaiserin Maria Theresia (1717-1780) sollte zu einem Ausverkauf des Schloss Neugebäude werden. Nachdem sie ursprünglich noch den Wunsch hatte, den Fasangarten zu erweitern, befahl sie 1744 das bis dahin in der Wiener Stadtbefestigung verwahrte Pulver in das Hauptgebäude der Schlossanlage auszulagern. Nachdem der Tierbestand durch Prinz Eugen im Jahr 1736 nochmals aufgestockt wurde, und dieser über Jahrzehnte die Hauptfunktion des Neugebäudes darstellte, wurde dieser 1752 zu großen Teilen in den erst jüngst errichteten Tiergarten in Schönbrunn umgesiedelt.

In den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurde die ursprüngliche Bausubstanz auf Veranlassung der Kaiserin schlussendlich gravierend beschnitten. Große Teile der „... alten Gallerie von steineren Säulen und Gesimbser, welche nichts nuzet, sondern villmehr zu beförchten ist das solche zusam fahlet vnd großen Schaden und Unglick verursachen könnte ...“⁴² wurden abgetragen und in Schönbrunn integriert. Die Türme der oberen Einfriedungsmauer wurden ebenfalls zu Pulverlagern umgebaut. Wie bereits in den 1950er Jahren vermutet, fanden die abgetragenen 16 toskanischen Doppelsäulen mit Triglyphen⁴³ und einem Bukranion⁴⁴, nach Plänen des damaligen Hofarchitekten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733-1816) beim Bau der Gloriette wieder Verwendung. Mit ausschlaggebend für die Entscheidung, diese Bauteile dem Schloss Neugebäude zu entreißen, waren wohl nicht zuletzt rein finanzielle Überlegungen, denen Hohenberg wohl auf Geheiß der Kaiserin folgte. Der Entwurf für die Gloriette, die schlussendlich im Jahr 1775 erbaut werden sollte, wurde nämlich wesentlich vergrößert und konnte aufgrund der „Wiederverwertung“ ohne höhere Kosten umgesetzt werden.⁴⁵ Nicht zuletzt wurden auch 24 Säulen des Arkadengangs des inneren Gartens, beim Bau der südlichen Freitreppe in Schönbrunn genutzt.⁴⁶ Auch bei dieser 1777 errichteten Anlage „... dürfte Hohenberg seine Kaiserin von

42 HAVELKA, Hans, Das wieder entdeckte Schloss am Rand Wiens - das Neugebäude und seine Revitalisierung., in: Simmeringer Museumsblätter Heft 25, Wien, 1987, S. 79-87, S.80

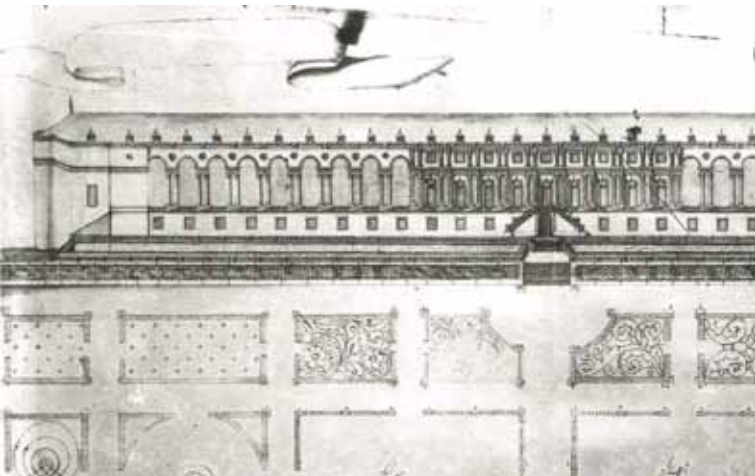
43 Triglyphe griech. „Dreischlitz“; ist die Dreischlitzplatte am Fries der dorischen Ordnung

44 Bukranion bezeichnet die Nachbildung eines Rinderschädels als Schmuckmotiv

45 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 104

46 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 103

den mehrfachen Vorteilen und Übereinstimmungen von nützlicher Zweckmäßigkeit, neuer Kunstrichtung und rascher Herstellung bei Verwendung der Arkaden des Neugebäudes überzeugt haben. Und billiger vor allem kam es auch.“⁴⁷
 Nicht zuletzt sollen zudem auch noch Reste des südseitigen Mittelrisalits des Neugebäudes, darunter Architrav⁴⁸ und Gesimsteile, zum Bau beziehungsweise der Ausstaffierung der Römischen Ruine im Schlosspark Schönbrunn verwendet



Darstellung der Nordfassade

Federzeichnung von W. W. Praemer, ca. 1600

Abb. 015

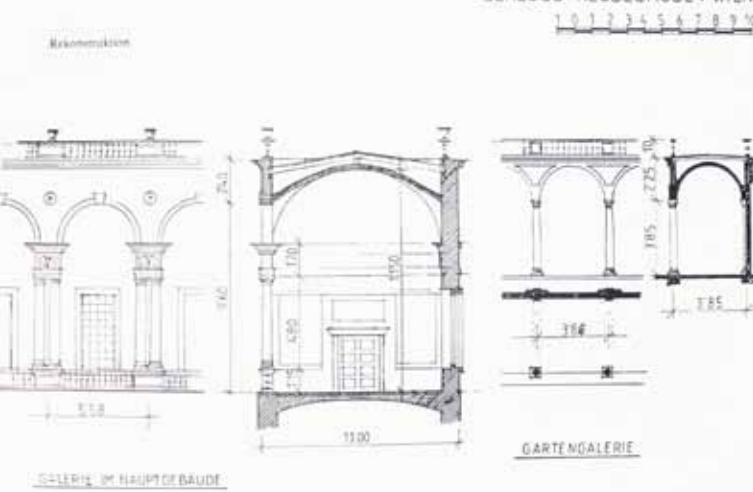
worden sein, wenngleich letzten wissenschaftlichen Erkenntnissen nach zumindest der Relieffries an der römischen Ruine nicht vom Neugebäude stammen kann, sondern nachweislich erst im 18. Jahrhundert gefertigt wurde.⁴⁹ Zudem muss erwähnt werden, dass neben diesen bereits erwähnten Bauteilen nachweislich auch die von Alexander Colin (1527-1612) geschaffenen Brunnen in der Orangerie platziert wurden, wie wohl auch viele andere Spolien⁵⁰ zum Schmuck der Parkanlagen von Schönbrunn genutzt wurden.

47 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 105

48 Architrav, in der Antike Epistyl, ist ein auf einer Stützenreihe ruhender Horizontalbalken

49 GRIEMANN, Mario, Schloss Neugebäude ..., S. 12

50 Spolien lat. spolium „Beute, Raub“; sind Bauteile und andere Überreste die aus Bauten älterer Kulturen stammen und in neuen Bauwerken wieder verwendet werden.



Rekonstruktionen der Galerien

H. Knöbl, 1988

Abb. 016

Aus heutiger Sicht wäre eine derart grobe Sezierung eines kunsthistorisch bedeutenden Bauwerks schlicht nicht vorstellbar. Neben den klassischen Umnutzungen und den damit einhergehenden baulichen Änderungen, auf die ich noch eingehen werde, wäre insbesondere der Umgang mit der für das prägende Erscheinungsbild verantwortlichen Bausubstanz aus dem Schloss Neugebäude aus heutiger Sicht unzumutbar. Immaterielle Werte, wie die Erhaltung eines Ensembles, das Bedürfnis an der Konservierung historischer Strukturen oder schlicht der sanfte Umgang mit dem Bestand, um eine Weitergabe an die Nachwelt zu gewährleisten, waren nur von geringer Bedeutung. Von Relevanz im Bezug auf bauliche Tätigkeiten rund um bestehende Anlagen stand rein der funktionale Nutzen für die aktuellen Bauherren, und sei es nur das Anliegen, das eigene Ansehen zu steigern. Es mag sein, dass dabei ein Zusammenhang besteht zwischen der Dekadenz und der Maßlosigkeit so manches Herrschaftshauses, immer die eigene Schöpfung in den Vordergrund zu stellen, aber in der Regel gab es noch kein ausgeprägtes Bewusstsein für einen sanften Umgang mit dem Bestand.

Wie man gut an den oben erwähnten Beispielen erkennen kann, wurde die einstige Glorie des Schlosses Neugebäude, zugunsten des damals im Fokus Kaiserin Maria Theresias stehenden Schönbrunn geopfert. Man darf jedoch nicht außer Acht lassen, dass es damals üblich war, Spolien in neuen Bauwerken wieder zu verwenden. Die ohnehin bereits geänderte Funktion der Anlage war jedoch meiner Meinung nach in diesem Fall wesentlich fragwürdiger. Nicht erst die bewusste Demontage dieser ausgewählten Bauteile, sondern die bereits zuvor getroffenen Entscheidungen, das Neugebäude militärischer Nutzung unter zu ordnen, waren für den einsetzenden Verfall verantwortlich. Die Schlossanlage war somit ohnehin bereits ihrer ursprünglichen Intention beschnitten, und nicht mehr von großem Interesse. In diesem Zusammenhang könnte man mitunter spekulieren, dass Hohenberg dem Neugebäude einen Gefallen getan hat, indem er die aus seiner Sicht erhaltenswürdigen Bauteile vor einer sicher scheinenden Zerstörung durch das Militär schützte, natürlich jedoch um den Preis, dass deren Bedeutung völlig aus dem Kontext gerissen wurde.



Colin Brunnen

Schloss Schönbrunn, Wien

Abb. 017

„Die andauernde Devastierung des alten Baues vor Augen, was schließlich sicher ein völliges Ruinieren der schönen Architekturglieder dort nach sich ziehen mußte, fand er es wohl besser, dieselben nochmals an einem anderen Platz zu verwenden.“⁵¹

An dieser Stelle muss jedoch auch erwähnt werden, dass natürlich eine Umnutzung oder ein Funktionswandel bis zu einem gewissen Grad nicht verwerflich sein darf, und auch heutzutage erfolgreich praktiziert wird. In diesem Zusammenhang sollte aber der Härtegrad eines solchen Eingriffes reiflich abgewägt, und vor allem nicht unterschätzt werden. Unabhängig von der Fragwürdigkeit, einzelne relevante Bauteile zu entfernen und sie anderorts zu nutzen, ist die Umwandlung einer Gartenanlage mit Renaissancebebauung zu einem dem Militär unterstellten Lager äußerst fragwürdig. Dieses Handeln nahm diesem Ort auf Anhieb seine jegliche Identität und beraubte sie seiner historischen Bedeutung bis zum heutigen Tag.

Dem ehemaligen, prunkvollen Äußeren entledigt, sollte die Nutzung des Schloss Neugebäude in den folgenden Jahren bis zum Beginn des ersten Weltkrieges hauptsächlich militärischer Natur bleiben.⁵² Nach den umfangreichen Zerstörungen durch Napoleon im 19. Jahrhundert, bei denen unter anderem das thesianische Notdach des Hauptgebäudes abgebrochen wurde, und der anschließenden Behebung der Schäden sollte es bis heute keine weiteren wesentlichen Änderungen mehr in der Bausubstanz geben.⁵³

51 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 104

52 HÖHLE, Das Neugebäude. Die Geschichte seines Verfalls ..., S. 360

53 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 34

03

DAS 20. JAHRHUNDERT

In den letzten Jahren

„Die Schlossanlage wurde, jenseits des oberen Lustgartens, in seinen Möglichkeiten beschnitten.“

03 DAS 20. JAHRHUNDERT

Jahre später entstand entlang der Simmeringer Hauptstraße der Wiener Zentralfriedhof. Die militärische Nutzung des Schloss Neugebäude wurde auf vielfachen Wunsch im Jahr 1918 zugunsten des Friedhofes aufgegeben. Nach Ende des ersten Weltkrieges sollte, nach der Übernahme der Gründe durch die Stadt Wien, auf dem Gebiet des ehemaligen Baumgartens sowie des oberen Lustgartens ein Krematorium nach den Plänen von Clemens Holzmeister errichtet werden.

03.1 DAS KREMATORIUM - CLEMENS HOLZMEISTER

Nach dem von der Stadt Wien ausgelobten Wettbewerb blieb Holzmeister zwar nur der 3. Preis. Dennoch entschied sich der Wiener Stadtsenat für seinen Entwurf, weil man der Meinung war „...*, daß dieser Bau am besten in die Gegend paßt.*“⁵⁴ Auch wenn damals das Bewusstsein für das Bauen im Bestand noch nicht in der heutigen Form vorhanden war, schien Holzmeister bereits einen der wichtigsten Faktoren dieser Disziplin in seine Planung mit ein zu beziehen - die Umgebung. Ohne die Beschäftigung mit den bestehenden Strukturen, ohne deren Bewertung und Erfassung ist ein erfolgversprechendes Projekt auch heute nicht möglich. Holzmeister bezog die Achsen und Beziehungen der bestehenden Schlossanlage in seine Planung ein. Des Weiteren nutzte er das bestehende Brunnenhaus der Schlossanlage als Verwaltungsgebäude und gab ihm so eine neue Funktion.⁵⁵ Das für ihn allgegenwärtige Zinnenmotiv der Umfassungsmauern, nimmt er sogar in etwas anderer Form bei der Gestaltung des Krematoriums wieder auf. Er versuchte mit der Gegend zu arbeiten, mit seinen Eindrücken, um ein homogenes neues Gebilde zu schaffen. Entscheidend für seinen Entwurf des Krematoriums war „...*, dass man weiß, wohin man das Werk bauen soll.*“⁵⁶

*„An Ort und Stelle die Aufgabe erfassen. Die Linien, die Farben, die Luft, die Temperatur, die Menschen und - die Gegend.“*⁵⁷

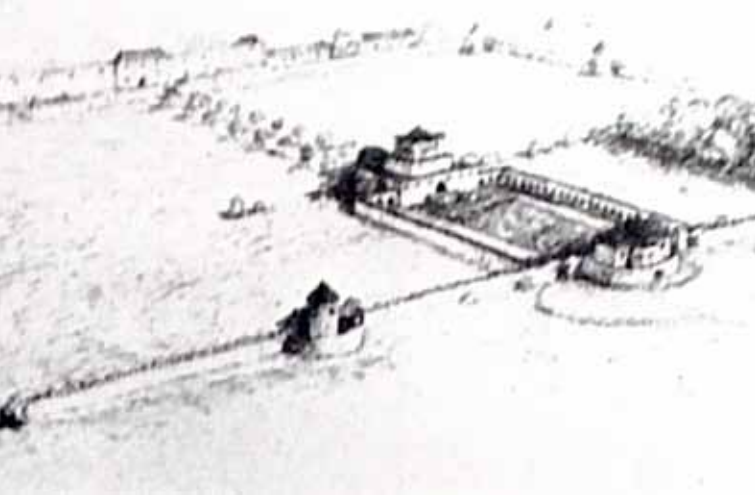
Definiert man Holzmeisters Begriff der Gegend, im engeren Sinn, als den umgebenden Bestand, dann zeichnet sich ein durchaus modern wirkender Ansatz des Bauens ab. Der Maßstab scheint mir in diesem Zusammenhang eher nebensächlich. Der Hof eines alten Rathauses oder einer Klosteranlage kann ebenso zur „Gegend“ gereichen, wie eben eine Schlossanlage aus dem 16. Jahrhundert. Wie es auch manchen heutigen Meinungen zum Bauen im Bestand entsprechen würde, wurde zwischen erhaltenen Teilen und neu hinzugefügten Elementen

54 STEINER, Dietmar, Was man denkt, das zeichnet man, in: Um Bau Heft 4, Wien (Österreichische Gesellschaft für Architektur), 1981, S. 63

55 HÖHLE, Das Neugebäude. Die Geschichte seines Verfalls ..., S. 362

56 STEINER, Dietmar, Was man denkt, das zeichnet man, S. 62

57 STEINER, Dietmar, Was man denkt, das zeichnet man, S. 63



Entwurf der Krematoriumsanlage

C. Holzmeister

Abb. 018

nicht differenziert. „Die Selbstverständlichkeit des Quartiers wurde gewahrt.“⁵⁸

Dennoch wurde die Schlossanlage jenseits des oberen Lustgartens, trotz seiner unbewussten für damalige Verhältnisse durchaus löblichen Ansätze, in seinen Möglichkeiten beschnitten. Durch die Planungen Holzmeisters ging der letzte Bezug der Schlossanlage zur Simmeringer Hauptstraße, der Haupterschließungsachse dieser Gegend, einfach verloren, und die Geschichte des Verfalls des Neugebäude nahm ihren weiteren Lauf. Im Anschluss wurden das Schloss sowie dessen Nebengebäude sogar nur mehr als großräumige Lagerflächen genutzt und der weitere nördliche Teil der Gartenanlagen wurde wieder einer landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Im Jahr 1936 wurde die Fläche des gesamten Areals durch mehrere Verkäufe um ca. 62.000 m² reduziert.

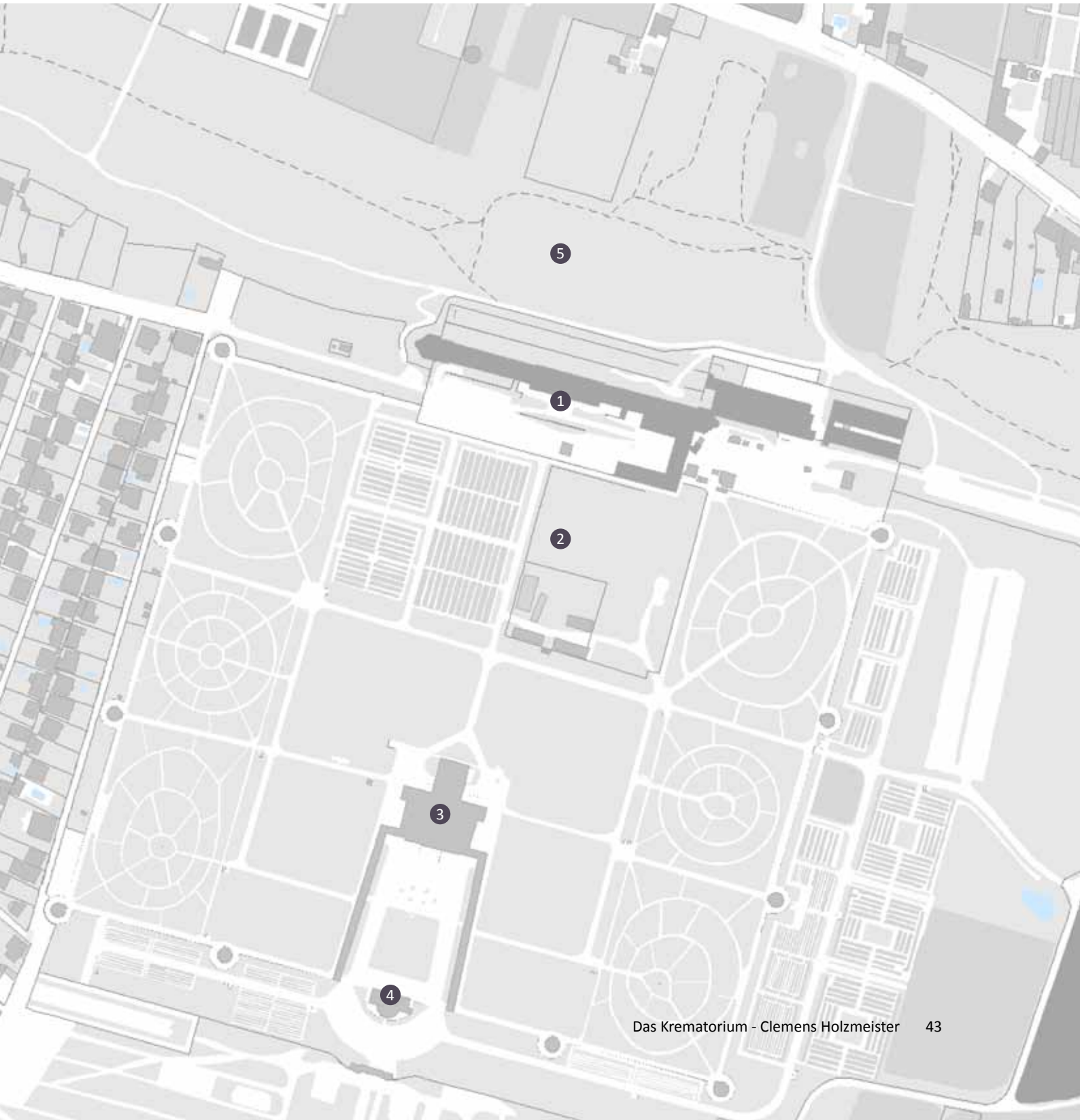
Während des zweiten Weltkrieges wurde das Hauptgebäude des Neugebäudes dann vom Rüstungsbetrieb der Österreichischen Sauerwerke AG genutzt. Glücklicherweise kam es während dieser zweiten militärischen Nutzungsphase nicht zu weiteren Zerstörungen der Bausubstanz. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzte man sich erst nach einem Brand des im Hauptgebäude untergebrachten Filmlagers wieder mit der Schlossanlage zu Neugebäude auseinander. Im Denkmalschutzjahr 1975 wurde von der Stadt Wien eine erneute Bauaufnahme initiiert, und der Bedarf einer notwendigen Revitalisierung formuliert. Konkrete Ergebnisse sollten diesem Prozess jedoch nicht folgen.

⁵⁸ PEHNT, Wolfgang, Ein Ende der Wundpflege ? Veränderter Umgang mit alter Bausubstanz, in: BODENSCHATZ, Harald / SCHULTHEISS, Hans (Hrsg.), Die Alte Stadt Heft 1/2009, Remshalden (BAG-Verlag), 2009, S. 25-44, S. 36

- 1 Schloss Neugbäude
- 2 Urnenhain / Oberer Garten
- 3 Krematorium
- 4 Brunnenhaus
- 5 Unterer Garten

Lageplan Krematoriumsanlage

Abb. 019



03.2 ERSTE SCHRITTE ZUR REVITALISIERUNG

Erst im Jahr 1985 wurde die damalige Ekazent Consult Ges.m.b.h von der Stadt Wien mit der Erarbeitung von Grundlagen für die weitere Nutzung beauftragt. Neben archäologischen Ausgrabungen wurde unter anderem eine detaillierte Bestandsaufnahme durchgeführt. In den Ergebnissen zweier anschließender wissenschaftlicher Gutachterverfahren zwischen 1987 und 1989 wurde neben einem „baubezogenen Projektrahmen“ zur Nutzungsfindung und einer „taxativen Darstellung der im Falle einer Sanierung zu erwartenden technischen Detailprobleme“, *„die kunsthistorische Beurteilung des Neugebäudes als außergewöhnliche Leistung europäischer Architektur des 16. Jahrhunderts“*⁵⁹ erarbeitet. Zur damals geplanten, aber schlussendlich nicht realisierten, Weltausstellung in Wien und Budapest hätten die Ergebnisse umgesetzt werden sollen. Eine aktive Beschäftigung mit dem Schloss Neugebäude blieb jedoch erneut aus.

In den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts verschlechterte sich der Zustand des Schlosses Neugebäude immer rasanter. Dächer und Fensteröffnungen boten keinen Schutz vor der Witterung mehr, einzelne Teile der Dachkonstruktion des Haupt- und Stallgebäudes knickten ein und Teile des Putzes lösten sich vom Mauerwerk.⁶⁰

59 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 35

60 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 35

03.3 DIE LETZTEN JAHRE

Im Dezember 2000 wurde mit Beschluss des Wiener Gemeinderates der Verein zur Erhaltung und Revitalisierung des Schloss Neugebäude gegründet und somit ein erster Schritt zu einer aktiven Beschäftigung mit der Schlossanlage gesetzt. Neben der Erhaltung und Revitalisierung der Gesamtanlage sollte dieser insbesondere Vorschläge für zukünftige Nutzungen erarbeiten.⁶¹

Bereits kurz nach der Gründung des Vereins wurden in Zusammenarbeit mit Architekt Manfred Wehdorn, der bereits in die Gutachterverfahren zwischen 1987 und 1989 einbezogen wurde, erste Konzepte zur „... *Sicherung der historischen Bausubstanz und [...] gefahrlose[n] Begehbarkeit des Gebäudes und seiner Außenanlage...*“⁶² erstellt. Bereits im Jahr 2002 konnte mit ersten Bauarbeiten vor Ort begonnen werden. Neben den ersten Rodungsarbeiten wurden insbesondere die noch offenen archäologischen Grabungen, etwa im Bereich des Mittelrisalits, gesichert. Zeitgleich mit den Sicherungsarbeiten wurden die Grundlagen gelegt, um eine erste Nutzung im Sommer zu ermöglichen. Vorgesehen wurde zu diesem Zeitpunkt vor allem das Sommerkino, welches sich bis zum heutigen Tag zu einer wahren Institution unter den kulturellen Veranstaltungen in Simmering entwickelt hat.⁶³

Vorrangiges Ziel der ersten Arbeiten am Gebäudebestand war die Sanierung der Dachflächen und dementsprechend auch der Holzdachstühle im Jahr 2002. Die bestehenden Deckungen wurden dabei ausschließlich für das Hauptgebäude genutzt. Die Nebengebäude wurden gänzlich neu eingedeckt. Neben dem Ausbau des Blitzschutzes und der Herstellung einer funktionierenden Ableitung von Regenwasser wurde zudem ein Anschluss an das städtische Kanalnetz hergestellt.

„Die Erhaltung des Neugebäudes als Geschichtsdokument zeigen am besten die im Bereich des Außenputzes begonnenen Maßnahmen an der Südfront des Hauptgebäudes: Die Analyse des Bestandes hat in diesem Bereich fünf Putz-

61 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 51

62 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 51

63 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 51



Freilegung der Fischbecken

Löwenhof, Schloss Neugebäude, Wien
M. Wehdorn, ca. 1990

Abb. 020

schichten aufgezeigt“. „Aus denkmalpflegerischer Sicht sind alle diese Putzschichten Teil der Authentizität des Gebäudes und daher zu erhalten. Die daraus resultierende Unregelmäßigkeit der Putzoberflächen ist aber auch wesentlicher Bestandteil des Alterswertes⁶⁴.“⁶⁵

Im Inneren des Gebäudebestandes wurden Teile der Gewölbe saniert und funktionslose Zwischenwände und Elektroleitungen entfernt. Die Schönen Säle im Untergeschoß des Hauptgebäudes standen jedoch im Vordergrund der Arbeiten, um eine baldige Nutzung zu ermöglichen. Neben vielen weiteren notwendigen Sanierungsarbeiten wurde unter anderem auch die Erschließung des Obergeschosses im Mittelrisalit über zwei alte brückenförmige Zugänge vom Haupthof aus sichergestellt.⁶⁶

Bis zum heutigen Tag wurden die meisten Teile der Schlossanlage gesichert und sind begehbar. Jedoch müssen immer noch regelmäßig weitere Sanierungen durchgeführt, um den bis zu diesem Zeitpunkt erhaltenen Gebäudebestand zu konservieren und ihn auch in Zukunft der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Neben dem Freiluftkino, kulturellen Veranstaltungen oder weiteren Festen werden inzwischen über das Jahr verteilt immer wieder Führungen veranstaltet, die regen Zuspruch aus der Bevölkerung erfahren. Derzeit beschränkt sich das Angebot an Veranstaltungen jedoch größtenteils auf die Sommermonate.

⁶⁴ Ist ein vom Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Alois Riegel geprägtes Wertverständnis für Denkmäler

⁶⁵ WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 54

⁶⁶ WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 54

04

DER BAUBESTAND

Die Grundlage

„Insbesondere das ehemalige Stallgebäude gilt heute aufgrund seines gut proportionierten, durch Säulenstellungen gegliederten Raumes, als einer der schönsten Renaissancesäle Wiens.“

04.1 DAS HAUPTGEBÄUDE

Zwischen Otmar-Brix-Gasse und Neugebäudestraße, parallel zur Kaiser-Ebersdorfer Straße verlaufend, erstreckt sich heute das Areal des Schloss Neugebäude. Das ost-west ausgerichtete langgestreckte Hauptgebäude gliedert sich symmetrisch in Mittelrisalit, zwei gleichwertige Seitenflügel sowie zwei turmartige Eckrisalite. Über die gesamte Länge des Baukörpers ist das Hauptgebäude in Unter- und Erdgeschoss gegliedert. Im Bereich des Mittelrisalits verfügen die Räume im Untergeschoss über lichte Höhen von 4,20 Meter. Das Erdgeschoss, ausschließlich vom Großen Hof begehbar, ist in 3 großzügige Räume mit Klostergewölben unterteilt und weist in diesem Fall sogar eine Raumhöhe von 9,20 Meter auf.



Nordansicht der Schlossanlage

2009

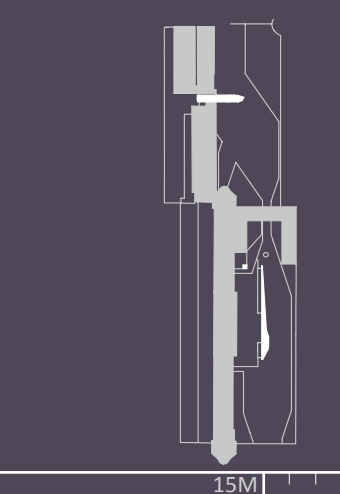
Abb. 021

Das nördliche, tiefer gelegene Niveau der Gartenanlagen kann über das Untergeschoss und die zugehörigen unterirdischen in der Mittelachse angeordneten Reiterrampen⁶⁷, den Kryptaportiken, erreicht werden.⁶⁸

Die Schönen Säle, die heute als einzige Räumlichkeiten in der Schlossanlage angemietet werden können, erstrecken sich jeweils über 50 Meter im Untergeschoss der beiden Seitenflügel und sind mit flachen Tonnengewölben und einer

67 DANNER, Schloss Neugebäude und seine Gärten, S. 18

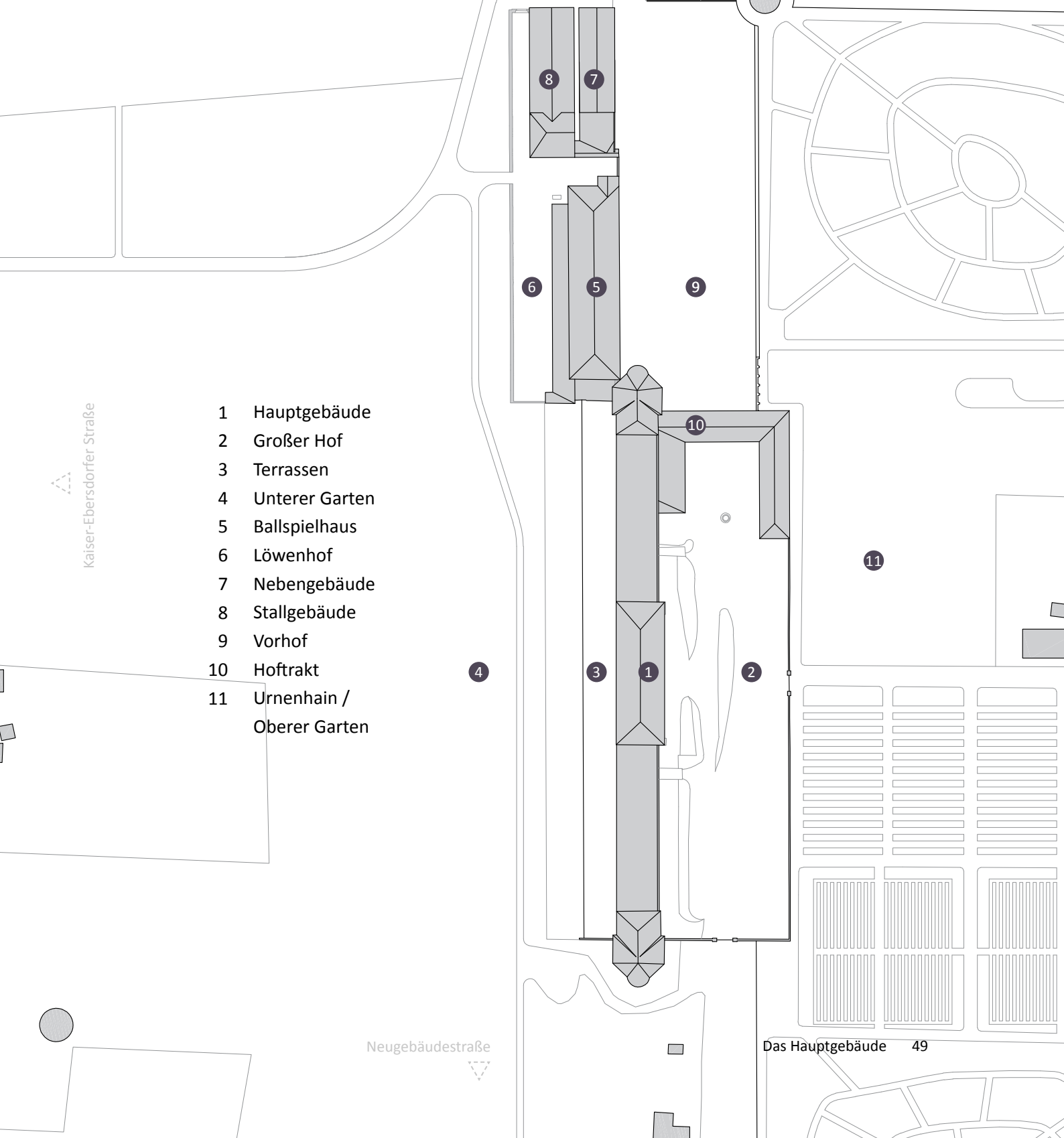
68 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 39



Otmar-Brix-Gasse

BESTANDSPLAN

Abb. 022



- 1 Hauptgebäude
- 2 Großer Hof
- 3 Terrassen
- 4 Unterer Garten
- 5 Ballspielhaus
- 6 Löwenhof
- 7 Nebengebäude
- 8 Stallgebäude
- 9 Vorhof
- 10 Hoftrakt
- 11 Urnenhain / Oberer Garten



Die schönen Säle

2009

Abb. 023

Scheitelhöhe von 3,80 Meter ausgestattet. Zwar ursprünglich für niedere Funktionen vorgesehen, konnten einst bereits Plastiken in den Nischen zwischen den Pfeilern angeordnet werden und auf podienartigen Erhebungen Musiker spielen.⁶⁹ Heute können diese Säle, prägend für das Schloss Neugebäude, sowohl über den großen als auch den Vorhof begangen werden.

Das Erdgeschoss, ursprünglich von Wandelgängen mit offenen Galerien mit je neun Achsen⁷⁰ versehen, wird bis heute durch das in den Jahren 1824/25 errichtete Dachtragwerk gebildet. Die unter Kaiserin Maria Theresia abgetragenen Bauteile bildeten eine 4,80 Meter hohe Galerie, die zwar nordseitig ausgerichtet war, jedoch zudem über nach Süden ausgerichtete Fenster geöffnet war. Die heute vorhandene Geschossunterteilung wurde beim Umbau zu einem Munitionsdepot durch eine einfache Holzbohlenlage hergestellt.⁷¹ Erschlossen wird diese Ebene heute ausschließlich über zwei Brücken, die aus dem großen Hof über einen Graben führen, der wohl durch Reiterrampen entstanden ist.⁷²



Geschossunterteilung im EG des Hauptgebäudes

2009

Abb. 024

69 DANNER, Schloss Neugebäude und seine Gärten, S. 21

70 DANNER, Schloss Neugebäude und seine Gärten, S. 21

71 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 40

72 DANNER, Schloss Neugebäude und seine Gärten, S. 23

Der große Hof

2009

Abb. 025





Klostergewölbe im westlichen Eckrisalit
2009

Abb. 026

Die sogenannte Grotte befindet sich 1,80 Meter unter Niveau des Untergeschosses des westlich gelegenen Eckrisalits. Der Umriss der beiden Eckrisalite wird in diesem Fall von einem Fünfeckpolygon mit apsidenartigen Abschlüssen an der Längsachse gebildet.⁷³ Die Wände und Säulen der Grotte sind durch starke horizontale Scharen von Bruchsteinmauerwerk geprägt, die ursprünglich als Grundlage für den eigentlichen Kalkputz dienen sollten. Diese Putzlage sollte die Wirkung einer Grotte simulieren, wurde jedoch nie in der gedachten Form realisiert. Das östlich gelegene Gegenstück ist ähnlich ausgebildet, verfügt jedoch über keine Säulenstellungen und dient heute als Zugang zu den Schönen Sälen aus dem Vorhof. Die Funktion dieses Raumes scheint bis heute jedoch nicht endgültig geklärt, wenngleich durch die Nähe zu den Wirtschaftsräumen von einem Eiskeller ausgegangen werden kann.⁷⁴ Aus beiden Räumen führten ursprünglich Treppenanlagen in den südlichen Außenmauern bis in die Räume im Erdgeschoss. In den Räumlichkeiten über der Grotte sind deren Klostergewölbe sogar noch größtenteils erhalten. Das östliche Gewölbe in der Schlosskapelle fiel letztendlich jedoch einem Brand im Jahr 1962 zum Opfer.⁷⁵

Von beiden Räumen aus wurden sehr steile Treppen weiter nach oben geführt, über die man einen weiteren Umgang, insbesondere jedoch den sogenannten Spaziergang auf dem Dach erreichte, der wohl 130 Meter lang war und von dem aus ein damals unvergleichlicher Ausblick möglich war.⁷⁶

„... überwiegend in Blockbauweise erstellt ist zumeist in vorzüglichem Zustand, die Stärken oft überdimensioniert, vermutlich mit innerer und äußerer Schicht. Die Fundierung dieses so wuchtige Mauern zeigenden Gebäudes, knapp an einer steilen Bodenschwelle, muss ausgezeichnet durchgeführt worden sein, da sich nirgends Setzungen zeigen.“⁷⁷

73 DANNER, Schloss Neugebäude und seine Gärten, S. 21

74 LIETZMANN, Neugebäude ..., S. 48

75 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 40

76 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 72

77 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 83

Der große Hof

2009

Abb. 027





Der Eckrisalit des Hauptgebäudes

2009

Abb. 028

Der Vorhof, östlich in der Verlängerung der Otmar-Brix-Gasse gelegen, wird im Norden durch das Ballspielhaus und dessen Nebengebäude sowie im Süden durch die Mauer zum Urnenhain des Krematoriums begrenzt. Über die baulich nicht geschlossene Ostseite erfolgt heute, aufgrund der besseren Verkehrsanbindung, der primäre Zugang zur Schlossanlage.

Durch eine Durchfahrt im U-förmigen Hoftrakt, der entgegen langläufiger Meinung zum Bestand des 16. Jahrhunderts gehört⁷⁸, gelangt man in den großen Hof vor die Südfassade des Hauptgebäudes. Dieser Haupthof grenzt südseitig ebenfalls an das Areal des Krematoriums und verfügt über einen direkten Zugang von der Neugebäudestraße. In der Mitte des Hofes erstrecken sich heute zwei Rampen, die die Erschließung des Untergeschosses über den Mittelrisalit des Hauptgebäudes ermöglichen.

78 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 44

04.2 DER LÖWENHOF

Auf dem Niveau des ehemaligen unteren Gartens findet man den Bereich des sogenannten Löwenhofes. Dieser wird aus Nebengebäude, Stallgebäude, Ballspielhaus und dem zugehörigen Zwingergang gebildet. Durch ein im 19. Jahrhundert gebautes Stiegenhaus kann diese Ebene vom Vorhof aus erreicht werden.

Das Ballspielhaus als prägendes Bauvolumen dieses Teils der Schlossanlage verfügt heute, nach einem Brand im Jahr 1993, nur mehr über einen großen Raum und wurde mit einer neuen Dachkonstruktion versehen⁷⁹. Die Belichtung erfolgt hier über eine Reihe hoch liegender Fenster an der Nordseite. Der ebenfalls an der Nordseite des Ballspielhauses positionierte Zwingergang ist geprägt durch



Der Löwenhof

2009

Abb. 029

die bereits erwähnten Pfeilerarkaden und die zugehörigen Rundbogennischen, die sich als Motiv mehrmals im Löwenhof finden lassen. Das Pultdach über dem Zwingergang wurde jedoch erst später hinzugefügt.⁸⁰ Die Löwengruben, denen der Löwenhof einst seinen Namen verdankte, wurden ursprünglich als Fischkälter genutzt und im Zuge der Gutachterverfahren im Jahr 1989 freigelegt.

⁷⁹ WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 44

⁸⁰ LIETZMANN, Neugebäude ..., S. 56



Das Stallgebäude

2009

Abb. 030

Das Stall- sowie das Nebengebäude befinden sich im östlichen Teil des Löwenhofes. Insbesondere das ehemalige Stallgebäude gilt heute aufgrund seines gut proportionierten, durch Säulenstellungen gegliederten Raumes, als einer der schönsten Renaissancesäle Wiens.⁸¹ Das von zwei Reihen mit jeweils sechs toskanischen Säulen getragene Kreuzgratgewölbe trägt ebenso zu der Wirkung bei wie der heute noch erhaltene ornamentale Ziegelboden.⁸² Das Nebengebäude grenzt direkt an den Vorhof und überwindet teils dreigeschossig den Niveauunterschied zu eben diesem. Dieses Gebäude ist heute, abgesehen von der Dachkonstruktion, als einziges noch nicht gesichert worden und kann dementsprechend auch nicht bei Führungen begangen werden.

81 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 45

82 KNÖBL, Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang ..., S. 75

Zwischen Ballspielhaus und Stallgebäude

2009

Abb. 031



04.3 DIE GARTENANLAGEN

Der einstige Obere Garten der Schlossanlage gehört heute zum Areal des Krematoriums des Wiener Zentralfriedhofes. Die Begrenzungsmauern mit einer Länge von 375 und einer Breite von 335 Metern⁸³ sind jedoch bis heute erhalten und gehören zum von Clemens Holzmeister 1922 gebauten Urnenhain. Der Mauer zugehörig sind zehn Rundtürme angeordnet, die im Zuge der Umbauten zu Pulvermagazinen massiv umgebaut wurden. Neben den Zeltdächern, die durch Kegeldächer ersetzt wurden, wurden um jeden Turm äußere Mantelmauern errichtet und sämtliche Zwischendecken abgebrochen.⁸⁴ Die noch ersichtlichen Durchgänge zwischen heutigem Schlossareal und Krematorium sind nicht begehbar, werden jedoch in den Revitalisierungsplänen des Vereins zu Erhaltung und Revitalisierung immer wieder thematisiert.

Der ehemalige Untere Garten ist auch heute noch unverbaut und lässt sich relativ deutlich ablesen. Nördlich der Schlossanlage führt heute ein Weg an den Nordterrassen vorbei und bietet den besten Blick auf das Hauptgebäude und den Löwenhof. Der Garten hatte nachweislich eine Länge von 156 und eine Breite von 78 Metern und wird heute noch durch den Verlauf der Kaiser Ebersdorferstraße gekennzeichnet.⁸⁵ Eine Geländekante zeigt noch heute die Abgrenzung des Gartens zum ehemaligen Teich. Fundamente der beiden Brunnen, die entlang der Mittelachse orientiert wurden, wurden bei Grabungen 1989 freigelegt. Auch die Holzstakketten, die die Böschungen zum Wasser hin begrenzten, liegen noch heute unter der Erde.⁸⁶

83 DANNER, Schloss Neugebäude und seine Gärten, S. 16

84 HÖHLE, Das Neugebäude. Die Geschichte seines Verfalls ..., S. 359

85 DANNER, Schloss Neugebäude und seine Gärten, S. 19

86 WEHDORN, Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien, S. 46



Rundtürme des einstigen Oberen Gartens

2009

Abb. 032

05

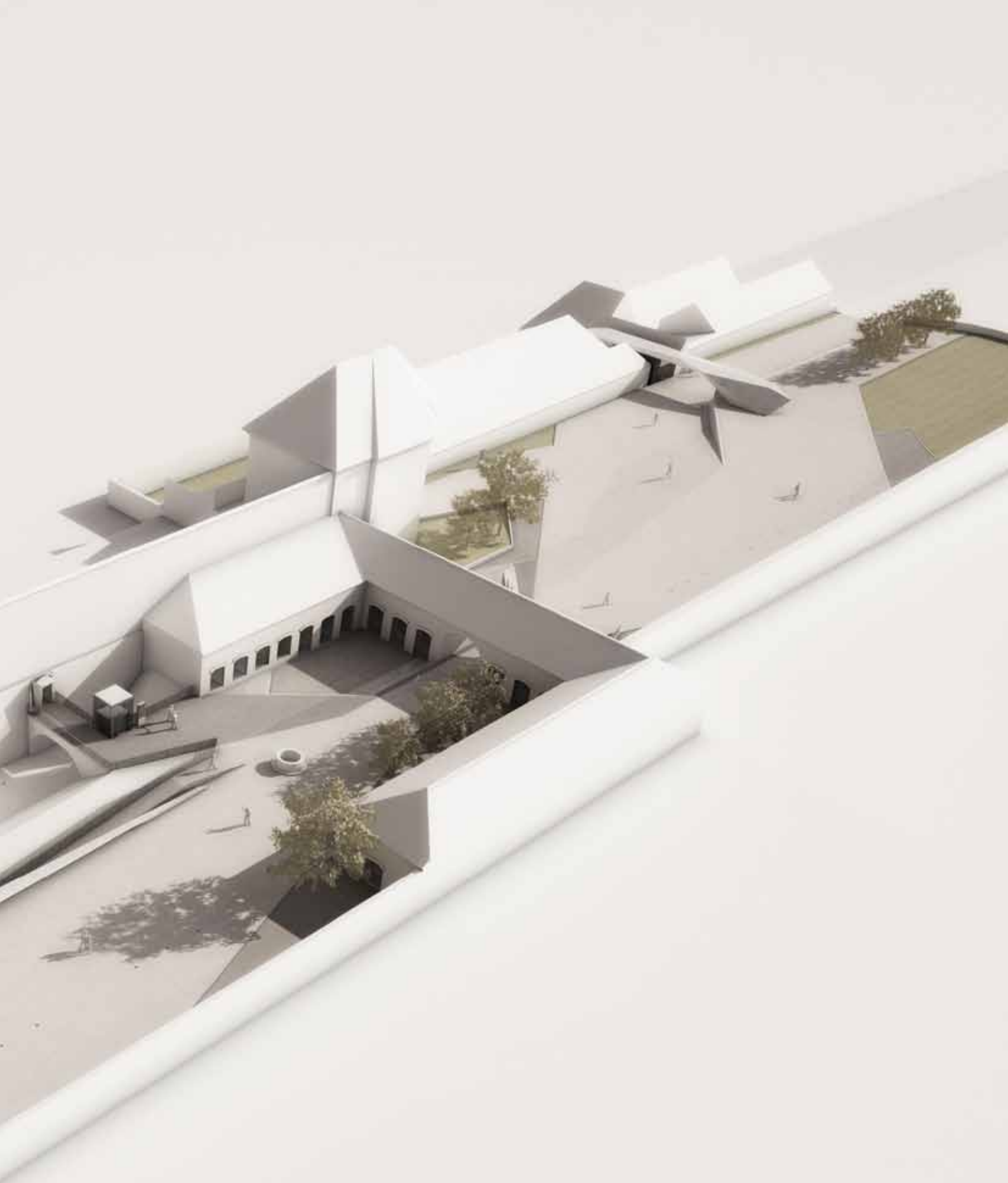
DER ENTWURF

Veranstaltungszentrum im Bestand

„Der Maßstab aller Eingriffe ist entscheidend, um die Identität der Gesamtanlage erhalten zu können.“

VOGELPERSPEKTIVE SÜD-WEST





Zurzeit werden die nutzbar gemachten Teile des Schloss Neugebäude beziehungsweise dessen Außenanlagen bei guter Witterung insbesondere in den Sommermonaten zu verschiedenen kulturellen Veranstaltungen ausgiebig genutzt. Neben dem sogenannten „Abend im Schloss“, bei dem vor allem Kabarettisten auftreten, hat sich als Marke insbesondere das „Kino im Schloss“ in den letzten Jahren zu einer festen Größe unter den kulturellen Veranstaltungen Wiens entwickelt und zieht durchaus auch überregional Besucher an. Die spannende Stimmung während eines Kinoabends im großen Hof direkt vor dem Hauptgebäude sucht seines Gleichen und kann mit ähnlich gelagerten Veranstaltungen wie etwa am Karlsplatz durchaus erfolgreich konkurrieren.

Regen Zuspruch direkt aus der Region verzeichnen jedoch vor allem die verschiedenen über das Jahr stattfindenden Feste, wie das Sturm- oder das Historische Fest und nicht zu vergessen der Kunst- und Kulturmarkt, der jährlich im Advent organisiert wird. Als Fixpunkt im Rahmen all dieser Veranstaltungen muss der Vorhof des Schloss Neugebäude genannt werden, der mit Ständen lokaler Gastronomen versehen wird, um für das leibliche Wohl der Besucher zu sorgen. Nicht zuletzt dieser Kombination von Event und Gastronomie ist es zu verdanken, dass eine gewisse Stammklientel neben den eigentlichen Besuchern der Veranstaltung regelmäßig gerne das Schloss Neugebäude aufsucht und damit für einen Teil des bisherigen Erfolgs verantwortlich zeichnet.

Eines der vorrangigen Ziele der Sanierung im Jahr 2002 war neben der Brauchbarmachung der Außenanlagen die zukünftige Nutzung der schönen Säle im Untergeschoß des Hauptgebäudes. Vor allem in Kombination mit Veranstaltungen wie dem Oster- oder Adventmarkt werden die Säle als von der Witterung unabhängige Bereiche zur Aufstellung von Verkaufsständen genutzt. Desweiteren sind diese Räumlichkeiten die einzigen mietbaren Bereiche der Schlossanlage, die für Privatpersonen zur Verfügung stehen.

05.1 DAS NEUE KONZEPT

In Anbetracht des Stillstandes, der das Schloss Neugebäude über Jahrzehnte dem Verfall auslieferte, ist die derzeitige Entwicklung, die vor allem auch durch die intensiven Bemühungen vieler Beteiligten erst möglich wurde, sehr erfreulich. Dennoch ist eine Expansion der Nutzung auf weitere Bereiche der Schlossanlage beziehungsweise weitere Investitionen in eine breitere Nutzungsbasis meiner Meinung nach zwingend notwendig, um allein aus pragmatisch-ökonomischen Gründen den Bestand auch für die Zukunft zu sichern.

Im Zuge dieses Prozesses muss die Erweiterung der Möglichkeiten jedoch unbedingt als „sanfte“ Maßnahme gesehen werden. Ein harter Schnitt, der eine gänzlich neue Nutzung vorsieht, wie es etwa in früheren themenbezogenen Entwürfen durch ein Hotel oder ein Botanisches Zentrum vorgesehen wurde, birgt in sich die Gefahr, dass diese Konzepte unabhängig ihrer ökonomischen Sinnhaftigkeit, von der Bevölkerung nicht akzeptiert werden. Die derzeitige Nutzungsstruktur aus thematisch differenzierten Veranstaltungen und kombinierten gastronomischen Angeboten wird bereits in der bestehenden Form ohne nennenswerte Infrastruktur ungewöhnlich gut angenommen. Eine zukünftige Entwicklung sollte sich dementsprechend an der bestehenden Nutzung orientieren und tendenziell als Evolution betrachtet werden.

Der Ansatz, dass Veränderungen notwendig sind, um Bestehendes erhalten zu können, erscheint mir in diesem Zusammenhang, aber auch grundsätzlich im Rahmen von konzeptuellen Fragestellungen, immer öfter von Bedeutung zu sein. Insbesondere im Zuge der Konzeption von umfangreichen, historisch bedeutsamen Arealen wie dem Schloss Neugebäude sind die Sanierungs- und nicht zuletzt die Erhaltungskosten realistisch zumindest größtenteils von der öffentlichen Hand zu tragen, und erzeugen dadurch eine oft entscheidende Differenz zwischen ökonomischen Parametern und dem Anspruch, bestehende Strukturen für die Nachwelt zu erhalten. Hilfe zur Selbsthilfe erscheint, auch wenn als Ausdruck in diesem Zusammenhang ungewöhnlich, ein vorbildlicher Ansatz zu sein, der zumindest in dieser konkreten Aufgabe genannt werden kann. Die Entwicklung eines breiteren Spektrums an Angeboten in Kombination mit den bestehenden Nutzungsstrukturen sollte in jedem Fall angestrebt werden, um im

laufenden Betrieb zumindest die Erhaltungskosten und damit die Chance auf einen langfristigen Erhalt der Anlage zu sichern.

Der Schlüssel zu einer langfristigen Lösung ist in diesem Fall ungeachtet seiner generellen unbestrittenen Bedeutung nicht die Bauaufgabe als solche, sondern die Evolution der bestehenden Nutzungsstruktur, um auch in der Zukunft bestehen zu können.

Die permanente Adaptierung des eigentlich Vorgesehenen, die Umwidmung oder sogar der radikale Umbau waren in der Geschichte ständig präsente Themen rund um die niemals vollendete Schlossanlage. In diesem Sinne steht auch die Erweiterung und Adaptierung zu einem Veranstaltungszentrum, wenngleich bezogen auf den bestehenden Baubestand mit weniger radikalen Mitteln als etwa zu Zeiten von Kaiserin Maria Theresia in guter Tradition des Schloss Neugebäude. Unter Umständen ist diese Nutzung ohnehin am ehesten dem Gedanken eines Lustschlosses verwandt, welcher dem Neugebäude im Zusammenhang mit dem Schloss zu Kaiser-Ebersdorf ursprünglich zufiel.

Aus zuvor genannten Gründen scheint eine Verbesserung und zeitgemäße Adaptierung der Infrastruktur für die bestehenden Veranstaltungen aus meiner Sicht ebenso bedeutend, wie eine stufenweise Erweiterung und Brauchbarmachung der Bestandsgebäude, mit dem Ziel, langfristig die Selbsterhaltung der Schlossanlage zu ermöglichen. Der gesamte Ausbau der Anlage in einem Schritt erscheint mir jedoch unzweckmäßig aufgrund des plötzlichen, hohen finanziellen Aufwandes. Durch das Etablieren von Bauphasen kann definiert werden, welche Schritte in Zukunft folgen könnten. Das schrittweise Vorgehen hat zudem den Vorteil, dass stufenweise verifiziert werden kann, ob die getroffenen Maßnahmen die gewünschten Wirkungen erzielen konnten, und ob weitere Schritte in dieser Richtung zielführend wären.

Vor allem im Zuge der Überlegungen zu einer möglichen Erweiterung der Nutzungsstruktur des Schloss Neugebäude ist es relevant, die Zielsetzungen, welche sich im Laufe dieses Prozesses ergeben, auch konkret auszuformulieren, um das



Der Vorhof

Formal und materiell differenzierte Bodenbeläge unterstützen die Orientierung der Besucher.

Visualisierung

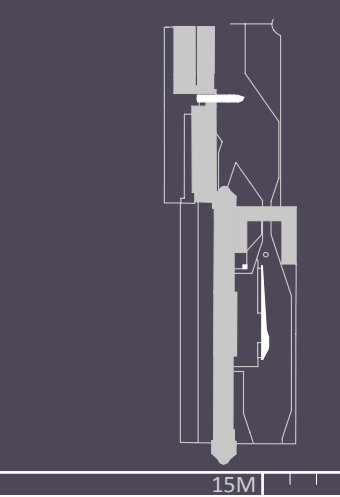
zukünftige Konzept zu festigen. Auf Grundlage dieser Ergebnisse haben sich zusammenfassend folgende Eckpunkte ergeben, die aus heutiger Sicht unter Berücksichtigung einer stufenweisen Verifizierung, die Grundlage für die zukünftige Entwicklung des Schloss Neugebäude als Veranstaltungszentrum darstellen sollten:

- Veranstaltungen (Kino im Schloss, Abend im Schloss, Sturmfest, Ostermarkt, Adventmarkt, Ferienspiel, ...)
- Kultur (Kino im Schloss, Abend im Schloss, Theatervorstellungen, Konzerte, Lesungen, ...)
- Museum (Führungen, Dauerausstellung „Schloss Neugebäude“, Wechselausstellungen in Kooperation mit anderen Museen wie Schönbrunn, ...)
- Vermietung (Ausstellungen, Vernissagen, Empfänge, Bälle, Hochzeiten, Messen, Gesundheitstage, Märkte, Sportveranstaltungen, Konferenzen, Kurse, ...)
- Gastronomie (Cafe, Restaurant, Standbetrieb während Veranstaltungen, ...)
- Verwaltung (Büros, Kulturverein, ...)

05.2 INFRASTRUKTURELLE ÜBERLEGUNGEN

Das heute bekannte Areal des Schloss Neugebäude erstreckt sich zwischen Otmar-Brix-Gasse und Neugebäudestraße inmitten des 11. Wiener Gemeindebezirks. Insbesondere jedoch durch die bereits erwähnte Konzeption des Krematoriums im Bereich des ursprünglichen oberen Lustgartens wurde der Zugang zur Simmeringer Hauptstraße entscheidend beschnitten. Nicht zuletzt aufgrund dieses Umstandes, und der damit einher gehenden eingeschränkten Wahrnehmung, ist die Schlossanlage im Laufe der Jahre in Vergessenheit geraten. Das Schaffen eines attraktiven Angebots, in diesem Fall insbesondere eines breiteren kulturellen Spektrums, welches vermehrt Besucher anzulocken vermag, fördert langfristig die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Baudenkmal und ermöglicht ein würdiges Bestehen. Umso bedeutender wirkt sich die Anbindung über die nördlich gelegene, parallel zur Schlossanlage verlaufende Kaiser-Ebersdorfer Straße sowie die im Osten gelegene Meidlgasse auf das Schloss Neugebäude aus. Der bestehende Hauptzugang zum Vorhof an der Otmar-Brix-Gasse, der Verlängerung der Meidlgasse befindet sich an der Schnittstelle zu großflächigen Wohngebieten im Osten und stellt mitunter das bedeutendste lokale Einzugsgebiet dar. Zudem unterstreichen die bestehenden Parkmöglichkeiten für Busse wie Pkw, in der Achse des Hauptgebäudes gelegen, sowie die direkt in Fußnähe befindlichen Bushaltestellen an der Kaiser-Ebersdorfer Straße die Bedeutung dieses Zugangs und belegen die infrastrukturelle Notwendigkeit des ostseitigen Hauptzugangs.

Der bestehende nordseitige Zugang auf Niveau des Löwenhofs ist derzeit ungenutzt, soll jedoch mittelfristig auch nach der ersten Bauphase als Nebeneingang bestehen bleiben. Ungeachtet der Tatsache, dass aus dieser Richtung der einzig verbliebene ganzheitliche Blick auf die Anlage möglich ist und sich damit die einstige Ausnahmestellung dieses Baudenkmals erahnen lässt, wird diesem Bereich in der Zukunft eine stärkere Bedeutung zufallen. Im Zuge der weiteren Umsetzung und der entsprechenden Brauchbarmachung des Ballspielhauses und der Reitställe, erlaubt dieser Zugang eine eigenständige Nutzung des gesamten Löwenhofs, ohne die Restanlage durchqueren zu müssen und wird als vollwertiger Zugang genutzt.



Otmar-Brix-Gasse

LAGEPLAN

5

2

1

5

4

4

Kaiser-Ebersdorfer Straße

- 1 Haupteingang
- 2 Nebeneingang
- 3 Anlieferung
- 4 Parkplatz
- 5 öffentliche Anbindung
- 6 optionaler Zugang

6

3

Neugebäudestraße

Infrastrukturelle Überlegungen

DRAUFSICHT



Die Hauptachse in Richtung Nord-Süd, die inmitten der einstigen Lustgärten auf den Mittelrisalit des Hauptgebäudes stößt, ist auch noch in der heutigen Anmutung der Schlossanlage ablesbar. Eine effektive Verbindung zwischen dem Gelände des Krematoriums und den Höfen von Schloss Neugebäude wird derzeit jedoch nicht gepflegt. Im Bestand gibt es lediglich ein Tor zum Vorhof auf einer Nebenachse des ehemaligen Lustgartens, welches jedoch zu keiner Zeit genutzt wird. Wie bereits von manchen Entwürfen und vor allem auch dem offiziellen Revitalisierungskonzept vorgesehen, ergibt es durchaus Sinn, in Betracht des kunsthistorischen Ursprungs und der originären Zugehörigkeit des oberen Lustgartens zum Schlossareal, anzudenken, ob im Zuge weiterer Konzeptionen eine Öffnung der Hofmauer im Bereich der Hauptachse von Vorteil wäre. Das hätte zur Auswirkung, dass die Schlossanlage erneut über eine „direkte“ Anbindung an die Simmeringer Hauptstraße verfügen würde. Jedoch möchte ich an dieser Stelle anmerken, dass in diesem Fall eine deutliche funktionale Trennung zu priorisieren wäre. Die gänzlich unterschiedlichen Funktionen - einerseits eines Krematoriums beziehungsweise im speziellen Bereich, eines Urnenhains und andererseits einer Veranstaltungsstätte - sind naturgemäß schwierig zu vereinen und bedürfen besonderen Feingefühls im Umgang. Grundsätzlich wäre eine Rekonstruktion der Toranlage denkbar, mit der Einschränkung, im Regelfall die Funktionstrennung aufrecht zu erhalten. Temporär wäre es jedoch möglich, etwa im Zuge von spezifischen Veranstaltungsangeboten oder etwa durch Öffnung von Rundwanderwegen durch das gesamte einstige Schlossareal, auf das hinter den Mauern des Urnenhains Verborgene aufmerksam zu machen.

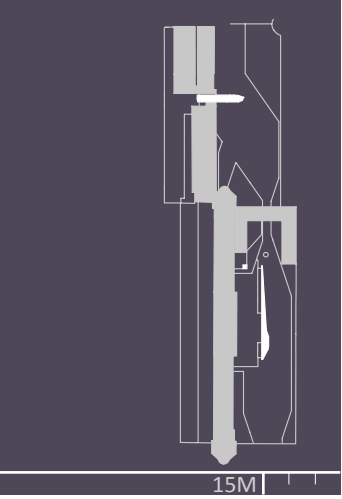
Die Zulieferung, insbesondere zur neuen Veranstaltungshalle, erfolgt über die Neugebäudestraße beziehungsweise das bestehende westseitige Tor direkt in den Großen Hof. Die unmittelbar im Anschluss befahrbare Rampe, welche entlang der Fassade des Hauptgebäudes auf die Untergeschoßebene geführt wird, erschließt den Hinterbühnenbereich im Regelfall ohne Querung der Besucherströme und ermöglicht eine unkomplizierte Anlieferung. Einzig in der Nutzungsvariante bei separater Anmietung der Veranstaltungshalle in der ausschließlichen Kombination mit dem Großen Hof würde dieser unmittelbare Zugang auch für Besucher zur Verfügung stehen.

05.3 DIE UMSETZUNG - BAUPHASEN

Der entscheidende erste Schritt einer mittelfristigen Erweiterung zu einem Veranstaltungszentrum ist meiner Meinung nach die Möglichkeit, das Areal das ganze Jahr über zu nutzen. Die derzeitige Situation, dass Veranstaltungen, abgesehen von den schönen Sälen, die räumlich begrenzt sind, nur bei guter Witterung beziehungsweise in den Sommermonaten organisiert werden können, stellt eine entscheidende Einschränkung der bestehenden Anlage dar. In diesem Sinne ist der wichtigste Eingriff in die bestehende Struktur die Etablierung einer neuen Veranstaltungshalle, um aus dem Neugebäude eine zeitgemäße, nach aktuellen Erfordernissen ausgestattete Veranstaltungsstätte ohne Beschränkungen zu schaffen. Die Situierung unter dem großen Hof, auf einer Ebene mit den schönen Sälen, ermöglicht die unmittelbare Nutzung der beiden Bereiche, sowie die gemeinsame Nutzung der nördlichen Terrasse etwa im Zuge von großen Bällen oder Events, die mehrere Zonen gemeinsam beanspruchen. Die unabhängige Nutzungsmöglichkeit bliebe jedoch erhalten, da die Halle als eigenständiger Bereich ebenso wie der Bestand über den Vorbereich des Hauptgebäudes im Untergeschoß erschlossen wird. Als ergänzende Maßnahme im Zuge der Erweiterung ist ein freistehender Aufzug im großen Hof vorgesehen, der die barrierefreie Erschließung sowohl des Neubaus, als auch des bis dato nicht barrierefreien Bestandes gewährleistet.

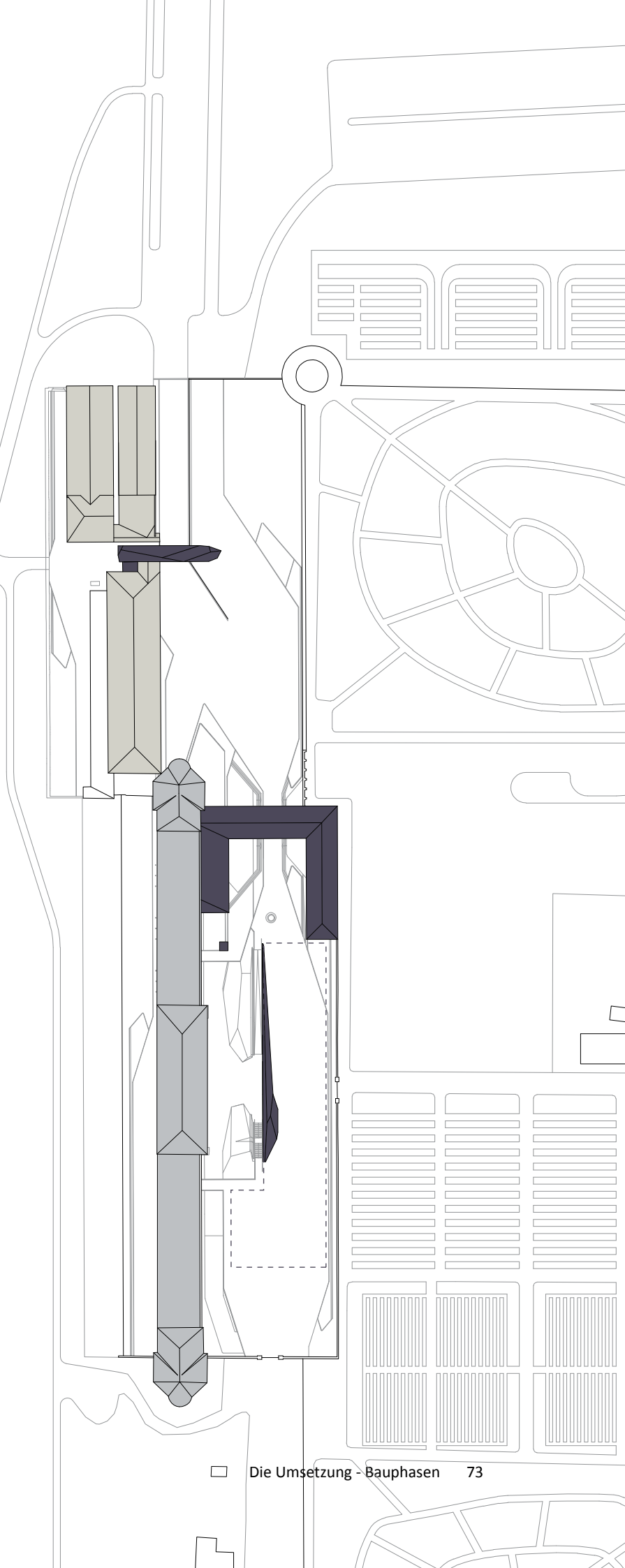
Im Hoftrakt, der als verbindendes Element zwischen Vorhof und großem Hof fungiert, ist ein Café mit angeschlossenem Seminarbereich vorgesehen, welches in Kombination mit den temporären Ständen das gastronomische Angebot erweitern, und auch abseits der Veranstaltungen einen Anlaufpunkt für Besucher darstellen soll. Als Schnittstelle zwischen den beiden Außenbereichen bietet sich dieser Bereich zudem an, großzügig dimensionierte Sanitäreinrichtungen einzubauen, welche bisher lediglich temporär als Container zur Verfügung standen. Von beiden Höfen aus gleichwertig zugänglich eignet sich dieser Bereich außerdem, um für die Außenveranstaltungen dringend benötigte Nebenräume wie einen Sanitätsraum, einen Wickelraum und dergleichen zu schaffen.

Im Bereich des Hauptzugangs an der verlängerten Achse des Hauptgebäudes wird, bewusst nach außen hin wahrnehmbar, eine Möglichkeit zum Kartenver-



BAUPHASEN

- Bauphase I
- Bauphase II
- Bauphase III



kauf für Veranstaltungen und als erste Anlaufstelle für die Besucher der Schlossanlage angeordnet. Im direkten Umfeld dieser wichtigen Schnittstelle befindet sich außerdem der Zugang zum neuen Stiegenhaus, welches inmitten des Bestands barrierefrei den Löwenhof mit dem Niveau des Hauptzugangs verbindet und damit unter anderem die Führungen durch das Schloss Neugebäude für Menschen mit eingeschränkter Mobilität möglich macht.

Neben den vorgesehenen punktuellen Eingriffen am Schlossgelände vervollständigen die neu konzeptionierten Außenanlagen das Konzept der neuen Schlossanlage. Entsprechend der geplanten Nutzung sollen die Freiflächen differenziert, aber bewusst großflächig befestigt werden, um die Nutzbarkeit für die Besucher, insbesondere auch bei schlechter Witterung zu gewährleisten, und dem Anspruch an eine zeitgemäße Veranstaltungsstätte gerecht zu werden. Zudem sollen in sämtlichen Bereichen, vor allem jedoch bei den temporären Gastronomieständen im Vorhof, permanente Anschlüsse für Wasser- und Stromversorgung zur Verfügung gestellt werden und damit den Ausstattungsstandard heben.

Unter Berücksichtigung der historischen Bedeutung soll in der zweiten Bauphase die Gesamtanlage um eine museale Nutzung erweitert werden. Insbesondere in Kombination mit dem bereits vorhandenen Café im Hoftrakt, welches ganzjährig geöffnet wäre, würde dies eine Basis schaffen, um das Gelände auch abseits von Veranstaltungen für Besucher attraktiv zu gestalten. Das Erdgeschoß des Hauptgebäudes auf Niveau der alten Arkadengänge bietet sich nicht zuletzt aufgrund des Mittelrisalits und dessen Raumwirkung für diese Nutzung an. Die Erweiterung um einen direkten Zugang vom Haupteingang aus wäre eine interessante Überlegung, da dadurch ein gerichteter Besucherstrom vom Vorhof, durch die Bereiche des Museums auf den großen Hof und über das Café zurück zum Zugang etabliert werden könnte. Der Betrieb des Museums in Teilbereichen des Hauptgebäudes als permanente Ausstellung über das Schloss Neugebäude oder etwa im Zuge kleinerer Ausstellungen wäre denkbar, da die Größe über die beiden Zu- oder Ausgänge im großen Hof gesteuert werden könnte.



Cafe und Sanitäranlagen

Der zentral gelegene Hoftrakt ist beidseitig zugängliche, funktionale Schnittstelle inmitten der Schlossanlage.

Visualisierung

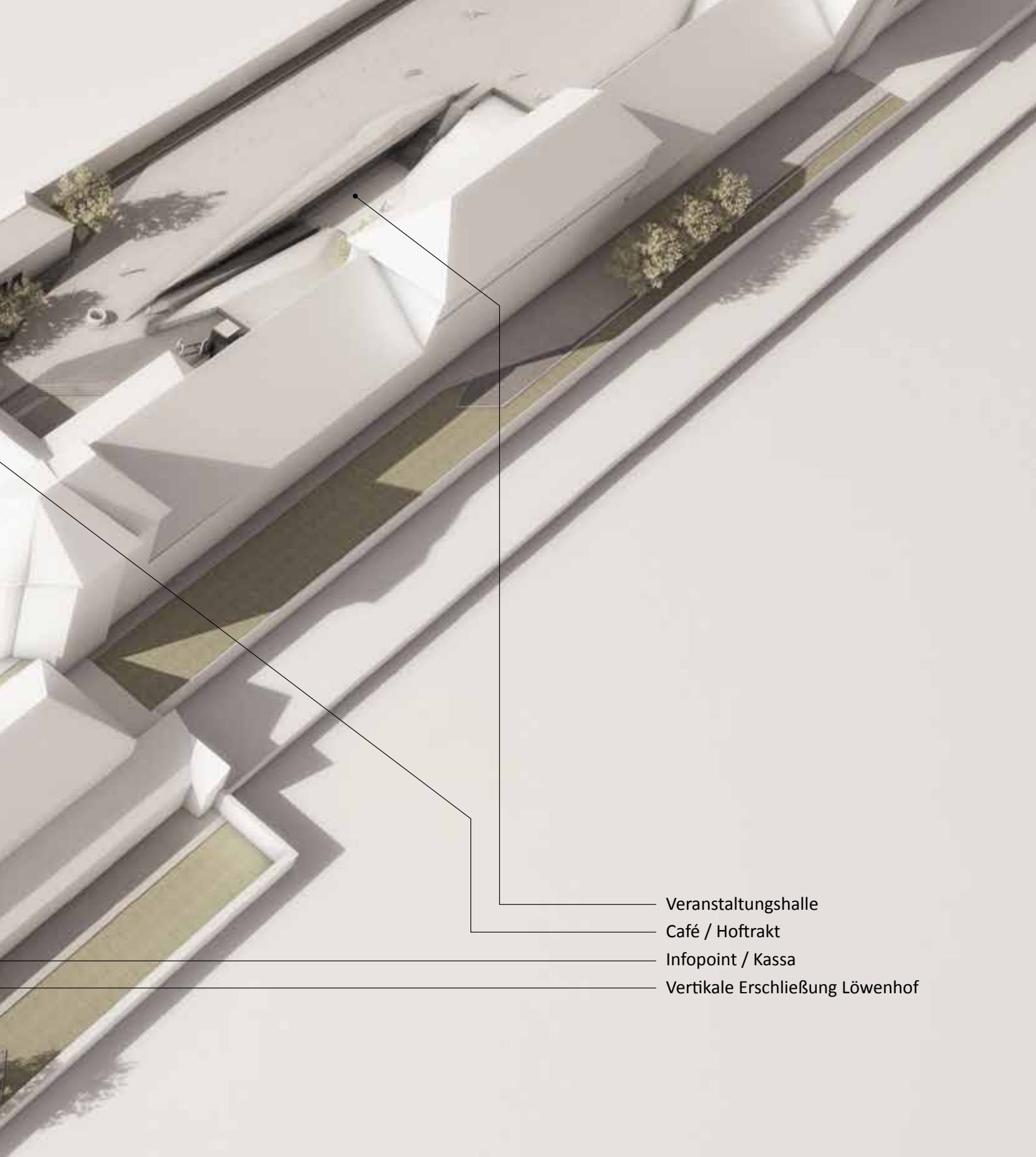
Der historische Fakt, dass in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts Spolien aus dem Baubestand des Schloss Neubaugebäude beim Bau von Schloss Schönbrunn und der Gloriette eingesetzt wurden, würde eine interessante Möglichkeit bieten, das Angebot um einen weiteren Themenschwerpunkt etwa als Wechselausstellung zu erweitern und ein Kombiticket für Besucher von Schönbrunn anzubieten. Der Effekt, dass der Bekanntheitsgrad der Schlossanlage allein durch eine derartige Maßnahme enorm zunehmen würde, könnte einen ökonomisch sinnvollen Betrieb erheblich begünstigen.

Durch die nun bereits vorhandene barrierefreie Anbindung des Löwenhofs vom Niveau des Hauptzugangs liegt der Fokus in der dritten Bauphase auf der Brauchbarmachung des Baubestandes in diesem Bereich. Abhängig von der Entwicklung der Gesamtanlage sind je nach Bedarf mehrere Szenarien denkbar. Neben der ohnehin wahrscheinlichen Nutzung als Lagerbereiche für die Außenanlagen, oder beispielweise als Büro- oder Personalräumlichkeiten für den Kulturverein, die im Falle einer erfolgreichen Etablierung notwendig werden würden, ist insbesondere das ehemalige Ballspielhauses aufgrund dessen Größe und nicht zuletzt der Raumhöhe als weitere Veranstaltungshalle denkbar.

Eine gastronomische Nutzung stellt durch den Ausbau in mehreren Ebenen und die mögliche Anbindung an das neue Stiegenhaus ebenfalls eine schlüssige Alternative dar. Vor allem in zuletzt genanntem Fall wären eine Kombination mit dem ehemaligen Stallgebäude, welches einen der schönsten Renaissancesäle Wiens beinhaltet, und eine Einbeziehung der nördlichen Terrassen von Vorteil, da dort Synergien geschaffen und Empfänge oder Kleinveranstaltungen organisiert werden könnten. Die Nutzung des bestehenden nordseitigen Nebeneingangs hin zum Löwenhof würde zudem die Möglichkeit bieten, diesen Bereich entsprechend der jeweiligen Nutzung eigenständig, getrennt von der Restanlage betreiben zu können.

VOGELPERSPEKTIVE NORD-OST





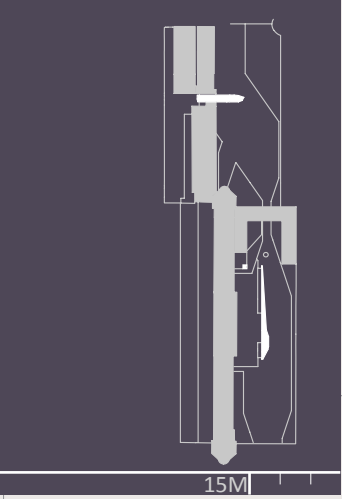
- Veranstaltungshalle
- Café / Hoftrakt
- Infopoint / Kassa
- Vertikale Erschließung Löwenhof

05.4 AUSSENANLAGEN

Die Außenanlagen des Schlossareals gliedern sich im Groben in vier entscheidende organisatorisch relevante Bereiche. Neben dem Vor- und Großen Hof, die derzeit im Fokus der Veranstaltungsorganisation stehen und den Besuchern offen stehen, werden der Löwenhof sowie die obere nordseitige Terrasse vor dem Hauptgebäude Bestandteil der neuen Konzeption. Neben der grundsätzlichen, großflächigen Befestigung dieser Zonen, werden befestigte, jedoch materiell abgesetzte, multifunktionale Aufenthaltszonen geschaffen, in denen etwa bei Empfängen Stehtische gestellt oder zum Beispiel mobile Bühnenelemente platziert werden können.

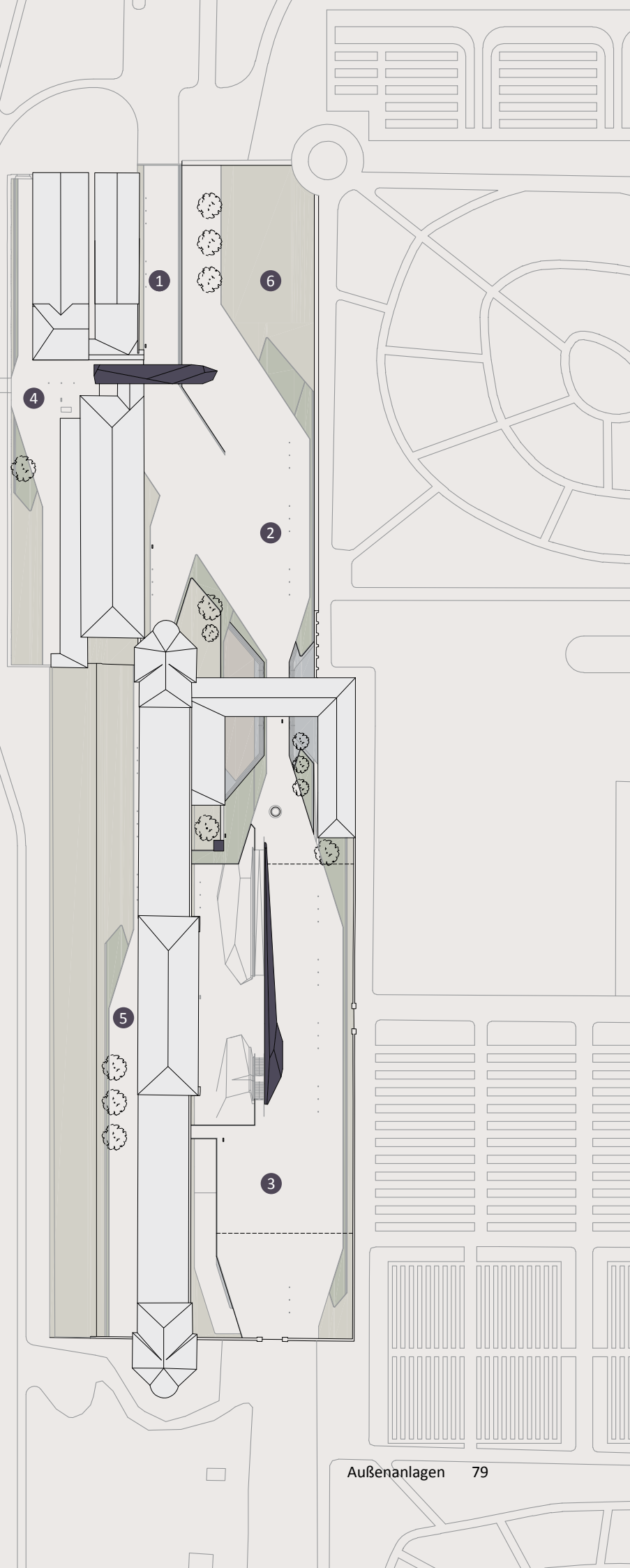
Der Einsatz von begrünten Bereichen ist gezielt in der Konzeption vorgesehen, wird jedoch zurückhaltend ausgeführt, um nicht mit der eigentlichen Nutzung in Konkurrenz zu treten und möglichst große Flächen für Veranstaltungen variabel nutzbar zu halten. In diesem Sinne ist eine differenzierte Gestaltung umso bedeutender, um trotz einer maximalen Variabilität nicht den Eindruck einer unstrukturierten, planlosen Platzgestaltung zu erwecken. Von entscheidender Bedeutung stellt sich diesbezüglich vor allem die Wegführung und Leitung der Besucher vom Eingangsbereich bis hin zum Veranstaltungsbereich hin dar, welche versucht eine Szenerie aufzubauen, die auch ohne Kenntnis der Schlossanlage natürlich erfasst werden kann. Durch den gezielten Einsatz von wechselnden Bodenbelägen, die bewusste Situierung des „Eingangstors“ und der Terrassenanlagen vor dem Cafe, sowie insbesondere die Verengung und Ausweitung des Platzes hin zur Schnittstelle zwischen den markanten Höfen, sollen Besucher bis zu einem gewissen Maß unbewußt an ihr Ziel gelenkt werden. Die räumliche Verbindung der baulich getrennten Innenhöfe zu gewährleisten, in Kombination mit Maßnahmen wie der Öffnung des Hoftraktes zu beiden Seiten, ist neben einem Maximum an Variabilität der vorrangige Gedanke in der Konzeption der Außenanlagen.

Die Randzonen etwa zu den bestehenden Hofmauern werden von den eigentlich nutzbaren Flächen neben differenzierten Bodenbelägen insbesondere durch flächenbündige, leicht abfallende Elemente deutlich getrennt. Diese als Betonfertigteile konzeptionierten Bauteile ermöglichen die räumliche Einfassung des



AUSSENANLAGEN

- 1 Eingangsbereich
- 2 Gastronomie
- 3 Veranstaltungen
- 4 Löwenhof
- 5 Terrasse
- 6 Spielplatz





Eingangsbereich

Der Infopoint ist erste Anlaufstelle und Orientierungspunkt in der Schlossanlage.

Visualisierung

Platzes und integrieren Beleuchtungselemente, die die bestehenden Strukturen hervorheben sollen. Vor allem die dadurch gewährleistete Akzentuierung der Hofmauern führt dazu, dass im Inneren der Anlage auch bei Dunkelheit die gesamte Größe eines entsprechenden Teilbereichs der Schlossanlage wahrgenommen werden kann.

Grundsätzlich sollen sowohl der Veranstaltungsbereich im Großen Hof als auch der Gastronomiebereich im Vorhof multifunktional gehalten werden, um ein größtmögliches Maß an Variabilität in der Nutzung ermöglichen. Unveränderliche Einbauten werden nur in geringfügig vorgenommen soweit für den Betrieb zielführend und notwendig, wurden aber bewusst auf ein Minimum beschränkt. In beiden Zonen, insbesondere jedoch im Großen Hof, muss es möglich sein, diverse Arten von Veranstaltungen organisieren zu können und entsprechend variable Flächen anzubieten. In diesem Zusammenhang stellt das „Eingraben“ der neuen Veranstaltungshalle mitunter einen der wichtigsten Faktoren dar, um das Gesamtkonzept überhaupt erst erfolgreich in dieser Struktur einbinden zu können.

Die Gastronomiestände, welche bereits heute eine große Bedeutung bei beinahe jeder Veranstaltung im Schloss Neugebäude einnehmen, sollen sich auch in Zukunft weiterhin im Vorhof befinden. An der südlichen Mauer zum Urnenhain positioniert sollen vorrangig Maßnahmen getroffen werden, um die Betriebsbedingungen zu verbessern. Feste Anschlüsse für die Wasser- und Stromversorgung sollen nicht zuletzt die Auf- und Abbauzeiten zwischen möglichen verschiedenen Veranstaltungen reduzieren und höheren Komfort für die Betreiber gewährleisten. Das grundsätzliche Konzept der variablen Gastronomiestände soll aber, entgegen ersten Überlegungen, in jedem Fall beibehalten werden um auch den Vorhof möglichst als multifunktionale Fläche zu erhalten. Denkbar wären diesbezüglich aufgrund des Nahebezugs zum Spielplatz im direkt angrenzenden östlichen Bereich kleinere Events wie zum Beispiel Kinderfeste oder ähnliche andere Veranstaltungen.

Der große Hof

Der freistehende Aufzug, zentral im großen Hof gelegen, ermöglicht die barrierefreie Erschließung der unteren Ebenen.

Visualisierung





Informationsträger

Im gesamten Schlossareal sind in relevanten Bereichen Infotafeln zur besseren Orientierung und Vermittlung von Hintergrundwissen angedacht.

Visualisierung

Im Gesamtareal befinden sich naturgemäß bestehende Zugänge, die auch in der zukünftigen Konzeption weiterhin von Bedeutung sein werden. Insbesondere die Zugänge zum Hauptgebäude vom Großen Hof aus sind von großer Relevanz aber architektonisch unterrepräsentiert und unscheinbar. Diesem Umstand wird versucht entgegenzuwirken, indem diese mittels neuer Einbauten im weitesten Sinne markiert werden. Diese Elemente, welche sich formal bewusst vom Bestand absetzen sollen, fungieren zum einen als Informationsträger, und zum anderen als Vordächer, welche ohnehin - in welcher Ausprägung auch immer - vorgesehen werden müssten. Das Vordach als solches sorgt durch die indirekte Beleuchtung für eine zusätzliche Akzentuierung dieser Zonen bei Nacht, zieht sich als raumbildendes Element in den Bestand und wirkt als Schnittstelle zwischen Bestand und neu konzeptioniertem Außenraum.



Hoftrakt

Besucher werden, unterstützt durch die Ausformulierung der Außenanlagen, durch die natürliche Engstelle im Hoftrakt geleitet.

Visualisierung



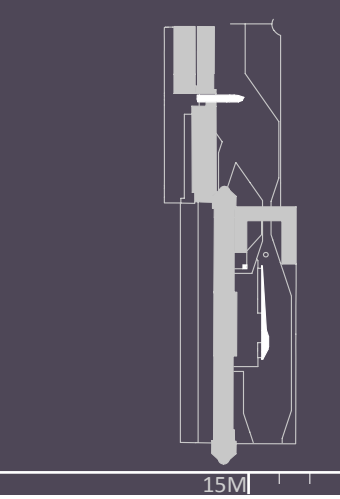
05.5 EINBAUTEN - MASSSTAB DER EINGRIFFE

Klare Wegführung und dementsprechend einfache Orientierung sind maßgeblich im Bezug auf die Nutzungsqualität einer neu konzeptionierten Anlage. Die Verdeutlichung, dass eine Veränderung aber überhaupt stattgefunden hat, ist jedoch ebenso bedeutend wie die Veränderung als solche.

Die architektonische Ausformulierung als symbolischer Akt nach außen ist, so schlüssig sich alle Maßnahmen in den Bestand einfügen sollten, mitunter ebenso wichtig wie die funktionale Eingliederung. So lässt etwa die punktuelle Wahrnehmung von markanten Formen in relevanten Funktionsbereichen des ersten Bauabschnittes dem Bestand weiterhin den Freiraum, seine Identität zu wahren. Der grundlegende Charakter des markanten Hauptgebäudes oder etwa die räumliche Wirkung der weitläufigen Höfe sollen erhalten bleiben und unter funktionalen Gesichtspunkten weiterentwickelt werden, ohne eine Rekonstruktion anzustreben.

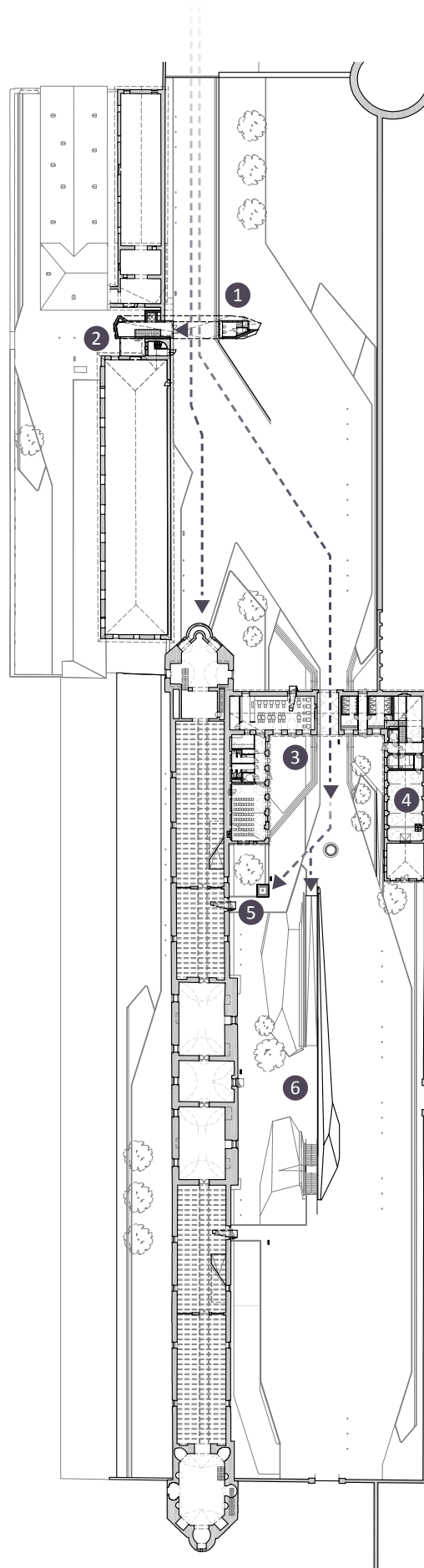
Die neuen Strukturen sollen jedoch definitiv von einer zeitgemäßen Formsprache gekennzeichnet sein, sich bewusst in Material und Form vom Bestand absetzen und einen neuen Aufbruch für das Schloss Neugebäude symbolisieren. Der aktuelle Zeitgeist darf in diesem Zusammenhang nicht geleugnet werden, und eine moderne Ausformulierung ist ebenso gerechtfertigt und gewünscht wie der Respekt vor dem Bestand und die Erhaltung. Ein Mittelweg zwischen Zurückhaltung im Umgang mit bestehenden Strukturen, aber zugleich zeitgemäßer Interpretation der Bauaufgabe ist meiner Meinung nach in Kombination mit einer nachhaltigen Nutzungsstruktur der Schlüssel zu einer erfolgreichen Realisierung. Der Stillstand und damit zwangsläufige Verfall muss verhindert werden, indem Veränderungen angestoßen werden.

Diesbezüglich ist jedoch insbesondere der Maßstab dieser Eingriffe von großer Bedeutung, um nicht die Identität der Gesamtanlage übermäßig zu beeinträchtigen. Das Ziel sollte langfristig - nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen - sein, das Ensemble im Sinne einer nachhaltigen Nutzung zu erhalten. Eine gewisse Ausgewogenheit im Umgang, vor allem jedoch ein gewisses Maß an Zurückhaltung ist gefragt, um den richtigen Maßstab für den Eingriff zu definieren.



GRUNDRISS EG

- 1 Infopoint / Kassa
- 2 Vertikale Erschließung
- 3 Café
- 4 Nebenräume Freiflächen
- 5 Aufzug
- 6 Veranstaltungshalle



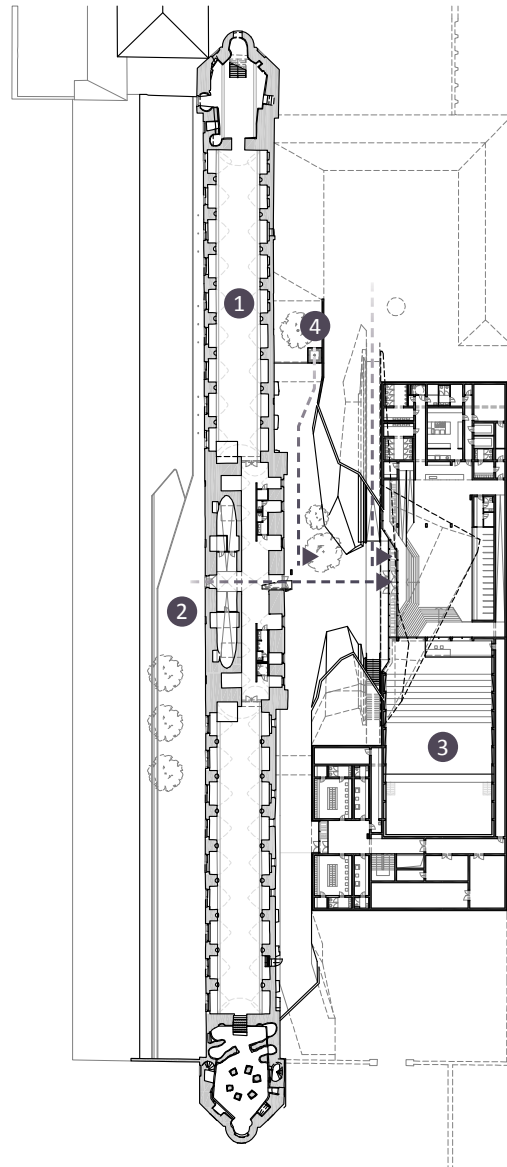


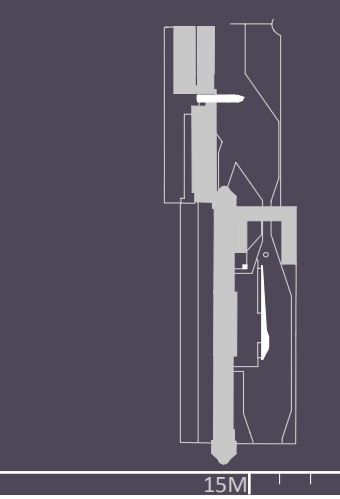
Der Große Hof

Bei Nacht werden Architekturmerkmale durch den gezielten Einsatz von indirekter Beleuchtung akzentuiert.

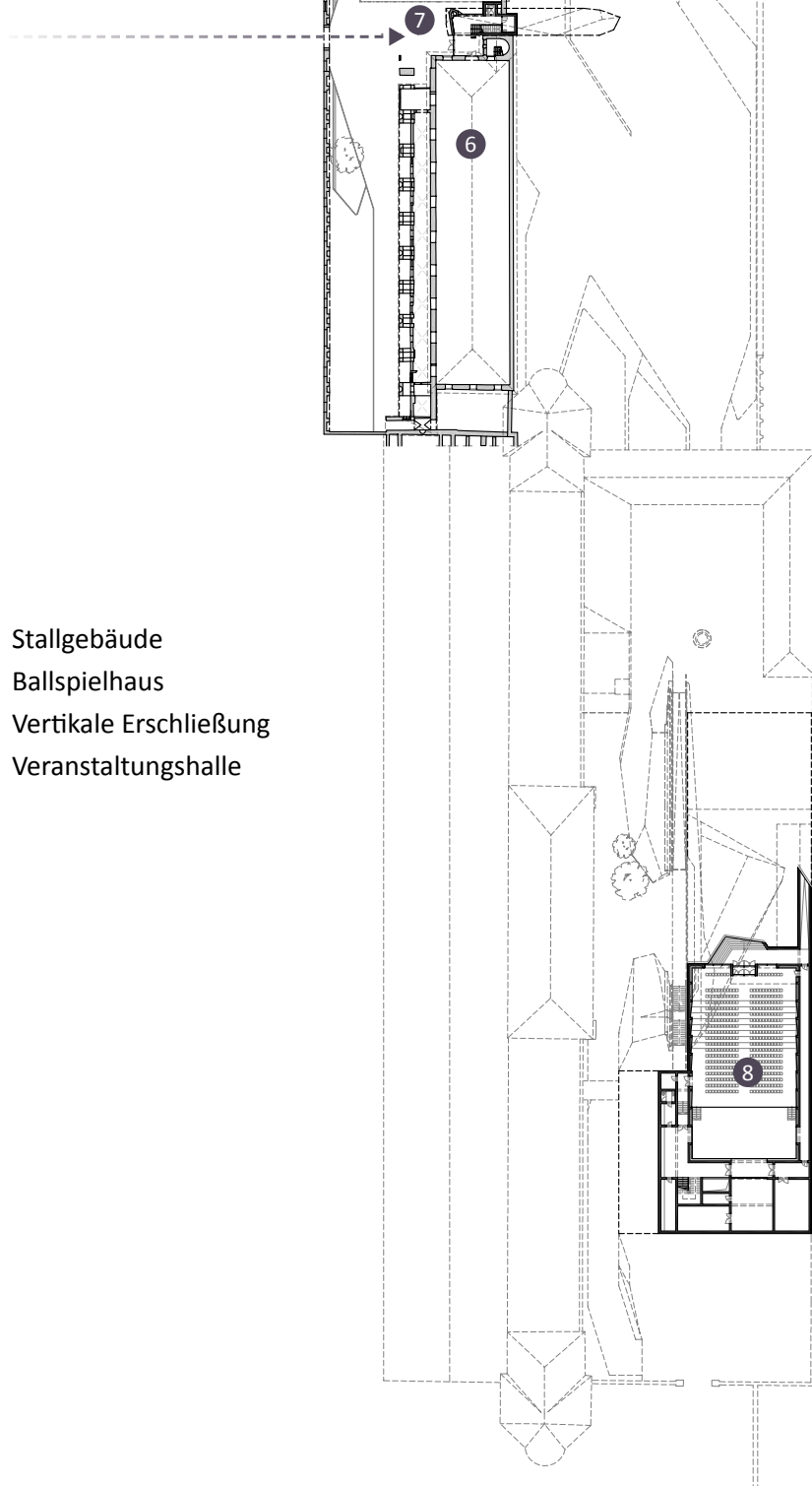
Visualisierung

- 1 Schöne Säle
- 2 Terrassen
- 3 Veranstaltungshalle
- 4 Aufzug





GRUNDRISS UG2



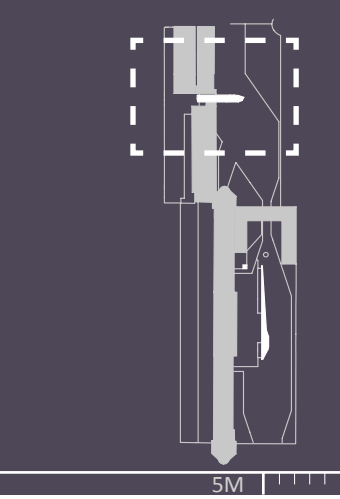
- 5 Stallgebäude
- 6 Ballspielhaus
- 7 Vertikale Erschließung
- 8 Veranstaltungshalle

05.6 DER HAUPTZUGANG

Im Zugangsbereich, in Verlängerung der Otmar-Brix-Straße gelegen, wird ein markantes Element vorgesehen, welches neben den funktionalen Überlegungen vor allem symbolisch als Schwelle zum Schloss Neugebäude fungieren soll. Die Funktion eines Tors soll wahrgenommen werden, ohne den bestehenden offenen Eindruck dieses Bereiches einzuschränken.

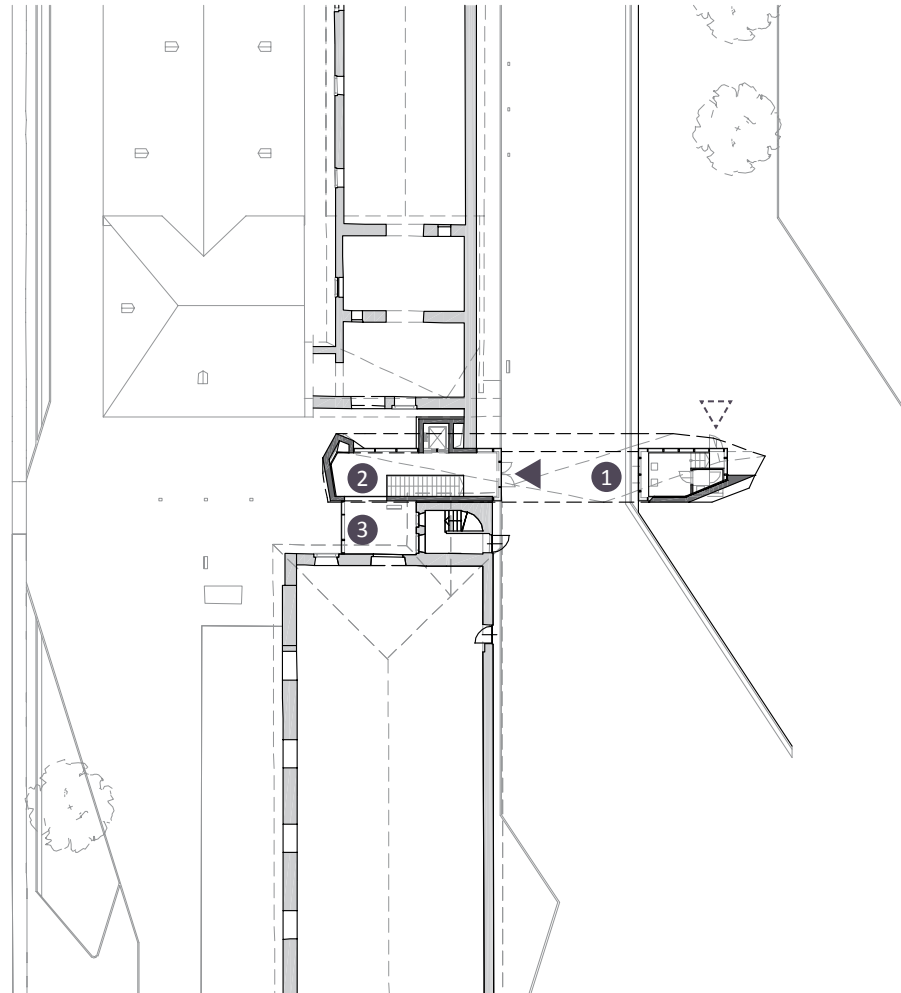
Der östliche Zugangsbereich wird zum einen von den bestehenden Gebäuden des Löwenhofes und zum anderen von einer neuen markanten Stützmauer flankiert. Der Niveauunterschied zum südlich gelegenen Spielplatz wird durch den Einsatz dieses Elements kompensiert und die neu geschaffene Geländekante markant definiert. Auf der dadurch verstärkten Achse wird der Besucher direkt zu einer bewusst quer zur Gehrichtung gedrehten Überdachung geführt. Der Infopoint, der im Regelfall auch als Abendkassa genutzt werden soll, als auch der Zugang zur vertikalen Anbindung an den Löwenhof wird formal zu einem Element verbunden, und dient als erste Anlaufstelle in der Schlossanlage. Die Verbesserung der Besucherführung wird in diesem Fall insbesondere durch die Zusammenführung von Information und Kartenverkauf an einem Punkt gewährleistet und zeitgemäß interpretiert.

Die Form soll durch deren Querschnitt aus Sicht der Besucher einen möglichst offenen Eindruck erwecken und vor allem aus organisatorischen Gründen direkt zum Infopoint leiten. Trotz der markanten Form ist aber dennoch der Eckrisalit des Hauptgebäudes beim Weg zur Anlage der maßgebliche Baukörper. Nähert man sich dem eigentlichen Schlossgelände und betritt den Vorhof, verschiebt sich der Fokus und die neue Architektur markiert die Grenze zwischen öffentlichem und halböffentlichem Bereich. Vom Vorhof aus, etwa aus dem Café oder dem Bereich der temporären Gastronomiestände entwickelt sich die Form aus dem Gelände und wirkt tendenziell geschlossen um den Eingangsbereich optisch abzuschirmen, den Hof bis zu einem gewissen Maß nach Osten zu schließen und damit eine intime Atmosphäre zu begünstigen. Als prägendes architektonisches Element, solitär im Hof positioniert, wird dem restlichen Ensemble Raum gelassen, und bleibt aufgrund dessen Maßstabs im Hintergrund.



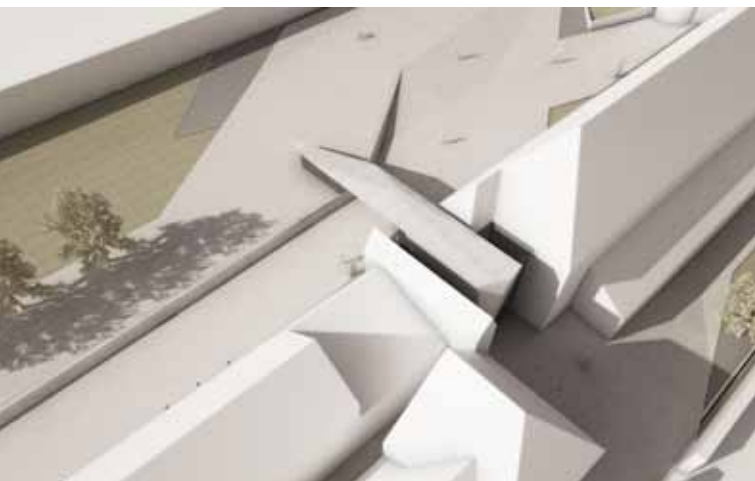
GRUNDRISS EG

- 1 Infopoint / Kassa
- 2 Stiegenhaus
- 3 Luftraum



05.7 DER LÖWENHOF

Das weit tiefer gelegene Niveau des Löwenhofs wird über ein neues Stiegenhaus, welches sich inmitten der Bestandsgebäude quer zur Eingangsachse liegend einfügt, barrierefrei erschlossen. Neben der barrierefreien Anbindung, die etwa im Zusammenhang mit Führungen durch das Schloss Neugebäude unverzichtbar erscheint, ist insbesondere die beidseitige, bisher nur eingeschränkte Zugangsmöglichkeit ein entscheidender Faktor in der zukünftigen Entwicklung des Bestandes im Löwenhof.

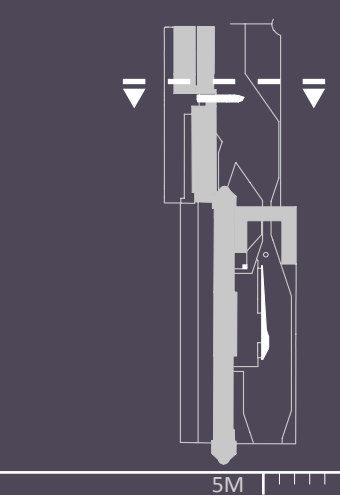


Das Tor zum Neugebäude

Die formale Verbindung zwischen Infopoint und vertikaler Erschließung zum Löwenhof fungiert symbolisch als „Tor“ zur Schlossanlage.

Visualisierung

In einem Bereich, der bisher nur durch eine Hofmauer vom Hauptzugang getrennt war, wird die neue Form in die bereits bestehende Baulücke eingesetzt. Der neue Baukörper hält formal Abstand vom Ballspielhaus beziehungsweise dessen Stiegenhaus, nutzt die bestehende bauliche Situation aus, und beeinflusst den Bestand nur in geringem Ausmaß. Natürlich hätte man auch mit eleganten Mitteln die Anlage direkt in das Ballspielhaus integrieren oder das bestehende kleine Stiegenhaus ausbauen können. Der Gedanke war jedoch, im Zuge der Bauphasen und der stufenweisen Verifizierung nur die barrierefreie Erschließung des unteren Niveaus zu gewährleisten, um die umgebenden Gebäude in Zukunft weitgehend uneingeschränkt nutzen zu können. Entsprechend der dann angedachten, eventuell anderen Nutzung könnte wiederum vom ursprünglichen Bestand ausgegangen werden. Natürlich könnte dies mitunter bedeuten, dass

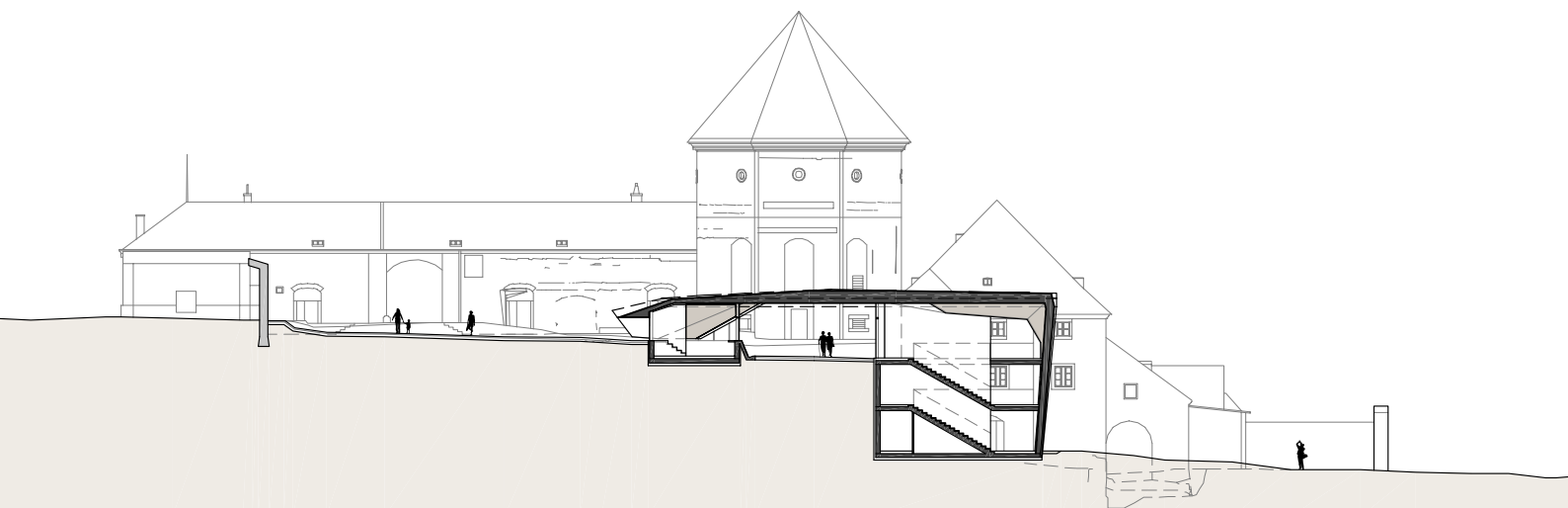


SCHNITT

sich die von mir vorgesehenen Maßnahmen als falsche Entwicklung herausstellen. Jedoch würde dann in Zukunft die Möglichkeit bestehen, den Einbau neu zu strukturieren, ohne dann bereits beschnittene aber dennoch schützenswerte Strukturen zu hinterlassen.

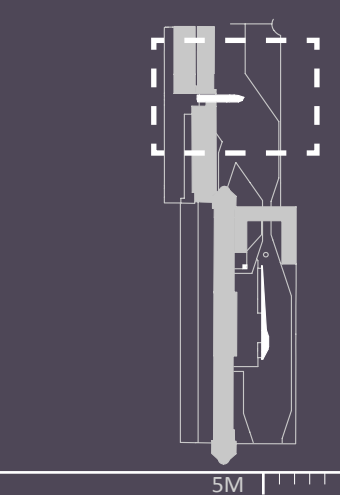
Die Form, welche den Hauptzugang akzentuieren soll, entwickelt sich formal inmitten des Ballspielhauses und eines Nebengebäudes und überbrückt den zweigeschossigen Höhenunterschied bis auf das untere Niveau. Nach Norden hin geschlossen öffnen sich die Ebenen dieses Stiegenhauses zu beiden Seiten, um den Blick bewusst auf den umliegenden Bestand zu lenken. Insbesondere im Zuge von Führungen würde sich dieser Bereich anbieten, um auf diesen Ebenen zu verweilen und die Bedeutung der Nebengebäude und deren Geschichte im direkten Umfeld zu thematisieren.

Der direkte Anschluss an das Ballspielhaus wird durch die Konzeption einer mehrgeschossigen Zone gewährleistet, welche als Schnittstelle zum Bestand fungiert. Zugleich als Foyer auf Niveau des Löwenhofs vorgesehen, ist dieser vollverglaste Bereich als Fuge zum Bestand definiert, die einen konsequenten Übergang zwischen den kontrastierenden Formensprachen erlaubt.



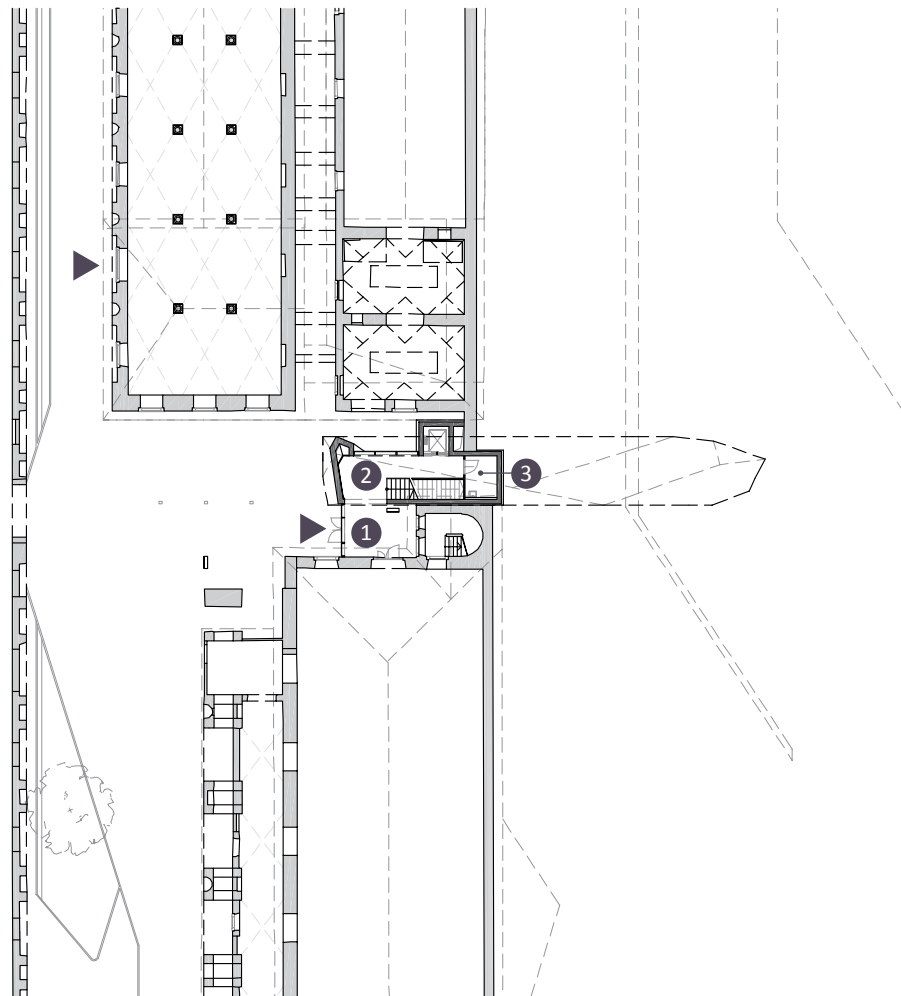
An architectural rendering of a modern building complex. The main structure is composed of large, white, angular blocks with sharp edges and flat surfaces. A central courtyard is visible, featuring a green lawn and several trees. The building's design is minimalist and geometric. The text "DER LÖWENHOF" is overlaid on the left side of the image.

DER LÖWENHOF



GRUNDRISS UG 2

- 1 Foyer
- 2 Stiegenhaus
- 3 Lager

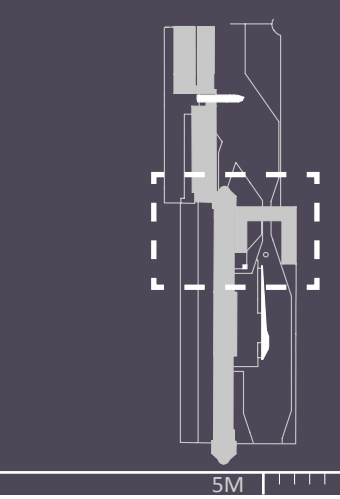


05.8 DER HOFTRAKT

Lässt man auf dem oberen Niveau den Hauptzugang hinter sich, gelangt man entlang dieser Achse geradeaus zum bestehenden Zugang ins Untergeschoß des Hauptgebäudes. Die Hauptorientierung der Außenanlagen leitet jedoch in den Bereich des Hoftrakts, durch den der große Hof, beziehungsweise in weiterer Folge der Veranstaltungsbereich erschlossen wird.

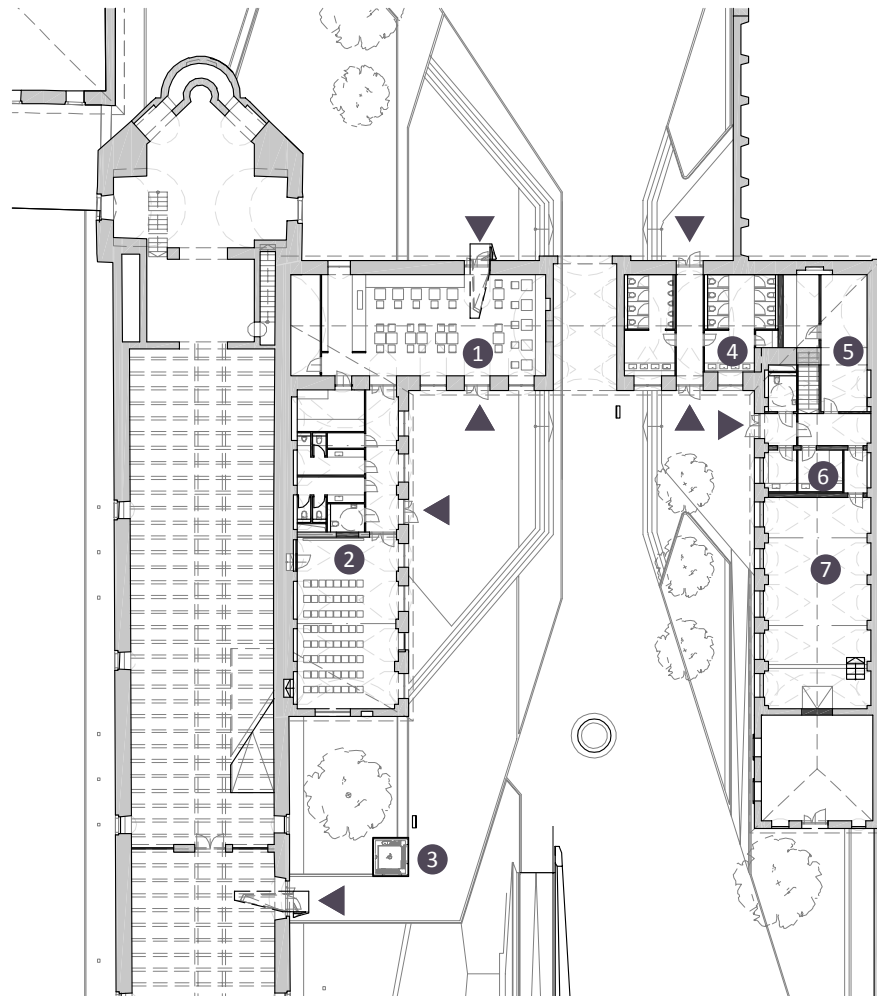
Da das bestehende Raumniveau in diesem Teil des Bestands jedoch bis zu einem Meter unter dem umliegenden Gelände liegt, wird der direkt umgebende Bereich beidseitig des Gebäudes bis zum Hofdurchgang hin abgegraben, um die bestehende Struktur auch von Außen nutzbar zu machen. Diese von großflächigen Stiegenanlagen umschlossenen Terrassen nutzen die dadurch geschaffene natürliche Zonierung innerhalb der Gesamtanlage und stellen dadurch keine Barriere zwischen den umliegenden Veranstaltungsflächen dar. Der Terrassenbelag aus thermisch behandeltem Holz unterstreicht zudem materiell die funktionale Sonderstellung dieses Bereiches und hebt sich von den allgemeinen Freiflächen ab.

Die gegebene Hauptorientierung dieses Gebäudes zum großen Hof hin soll durch Etablierung einer neuen Eingangsachse als verbindendes Element zwischen den beiden Höfen fungieren. Dieser geschaffene Eingang in östlicher Richtung soll eine gewisse Gleichstellung gewährleisten, so dass dessen Nutzung in Kombination mit der temporären Gastronomie Synergien ermöglichen kann. Durch die aufgrund der angeführten Maßnahmen beidseitige Zugänglichkeit ist diese funktionale Schnittstelle im Hoftrakt prädestiniert als Standort für zentrale Versorgungsräume. Der südlich des Durchgangs gelegene Gebäudeteil soll zu großen Teilen insbesondere zur Aufwertung der Veranstaltungen im Freien umstrukturiert werden. Großzügig dimensionierte, von beiden Höfen aus erschlossene, Sanitäranlagen und entsprechende Nebenräume wie Sanitäts-, Wickel- oder Lagerräume sind nicht zuletzt aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen unverzichtbar und stellen einen entscheidenden Teil der Qualitätssicherung sowohl für Betreiber als auch Besucher dar. Der weitere verfügbare Teil dieses Gebäudes soll jedoch vorerst als Pufferzone, für zusätzliche Funktionserweiterungen in der Zukunft, frei von Umbauten gehalten werden.



GRUNDRISS EG

- 1 Café
- 2 Seminarräume
- 3 Aufzug
- 4 Sanitäranlagen
- 5 Personalräume
- 6 Nebenräume
- 7 Verwaltungsfläche



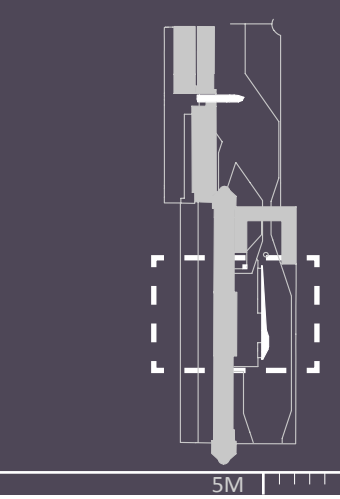
VOGELPERSPEKTIVE SÜD-WEST





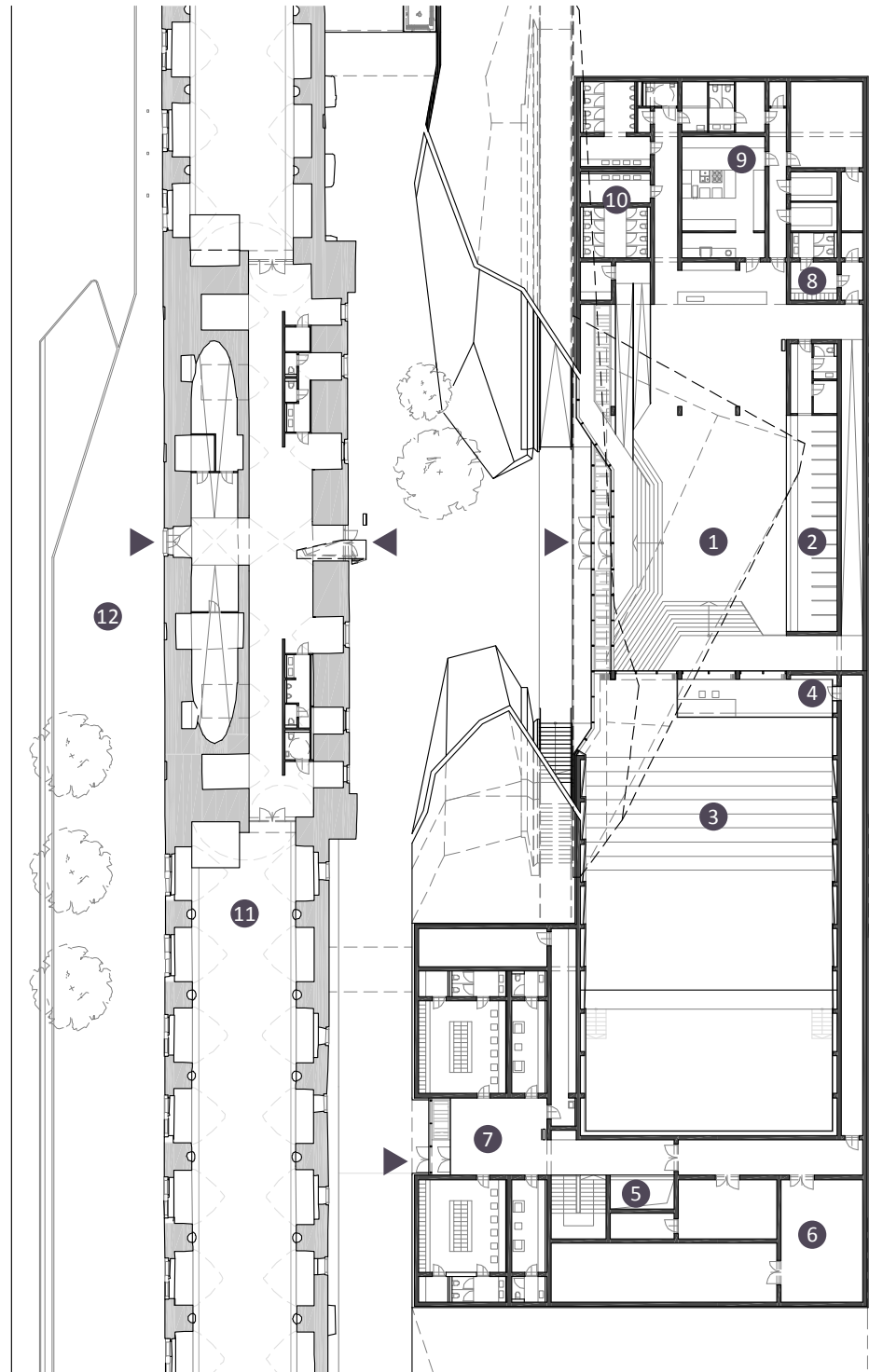
05.9 DIE VERANSTALTUNGSHALLE - NUTZUNGSERWEITERUNG

Direkt im Anschluss an den Hoftrakt eröffnet sich dem Besucher der imposante große Hof und das Hauptgebäude der Schlossanlage zeigt sich in seiner beeindruckenden Größe. Beinahe unscheinbar, auf einer Achse mit dem Mittelrisalit gelegen und entlang der schon derzeit - wenngleich in anderer Ausformung - bestehenden Rampenanlagen befindet sich ein Baukörper, der formal an das Eingangselement erinnert. Erst wenn man der Rampe oder der gegenüberliegenden Stiegenanlage zum unteren Niveau folgt, zeigt sich die Fassade der neuen Veranstaltungshalle als Konterpart zur großflächigen Südfassade des Haupttraktes. Die bestehende Geländestruktur wurde konzeptionell beibehalten, die Rampen stilistisch, wenngleich modern interpretiert, übernommen und unter dem Großen Hof die neue Halle vorgesehen. Der bestehende Vorbereich zur Hauptfassade fungiert weiterhin als Pufferzone zum oberen Niveau beziehungsweise zum angrenzenden Veranstaltungsbereich. So markant die Glasfassade vom Hauptgebäude aus, oder etwa der direkte Blick bis in den Veranstaltungssaal wirken mag, so zurückhaltend stellt sich diese Struktur jedoch vom Hof aus dar. Neben einem freistehenden Aufzug, der die unabhängige Erschließung der unteren Ebenen des Hauptgebäudes als auch der Veranstaltungshalle barrierefrei ermöglicht, ist nur dieses eine zonierende Element in der Mitte des Platzes ersichtlich und lässt erahnen, dass unter dem Hof ein Eingriff erfolgt ist.



GRUNDRISS UG 1

- | | | | |
|---|--------------|----|-----------------|
| 1 | Foyer | 7 | Künstlereingang |
| 2 | Garderoben | 8 | Personalräume |
| 3 | Luftraum | 9 | Küche / Lager |
| 4 | Regie | 10 | Sanitäranlagen |
| 5 | Lastenaufzug | 11 | Schöne Säle |
| 6 | Technik | 12 | Terrasse |





Der Große Hof

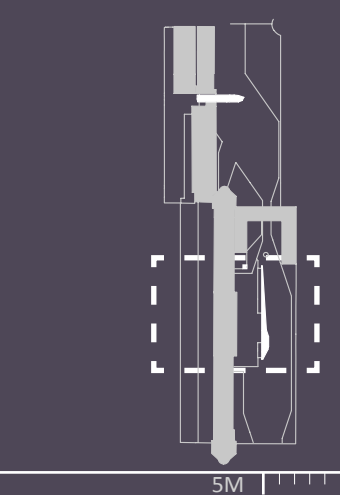
Der Veranstaltungsbereich ist bewußt frei gehalten und wird durch die neuen Einbauten nicht funktional eingeschränkt.

Visualisierung

Als ausdrucksstarkes Element gliedert dieses Volumen den Großen Hof und führt bei Nacht durch die integrierte Beleuchtung insbesondere im Rahmen von Sommerveranstaltungen zu einer dezenten Akzentuierung des Hintergrunds. Als über das Niveau ragendes, nach außen wahrnehmbares Symbol zieht sich diese Form, ähnlich wie dies konzeptionell auch bei den Vordächern vorgesehen ist, um die Geländekante bis in den Innenbereich. Im Foyer als Deckenuntersicht weitergeführt, lässt diese Maßnahme den Übergang zwischen Innen und Außen fließend erscheinen.

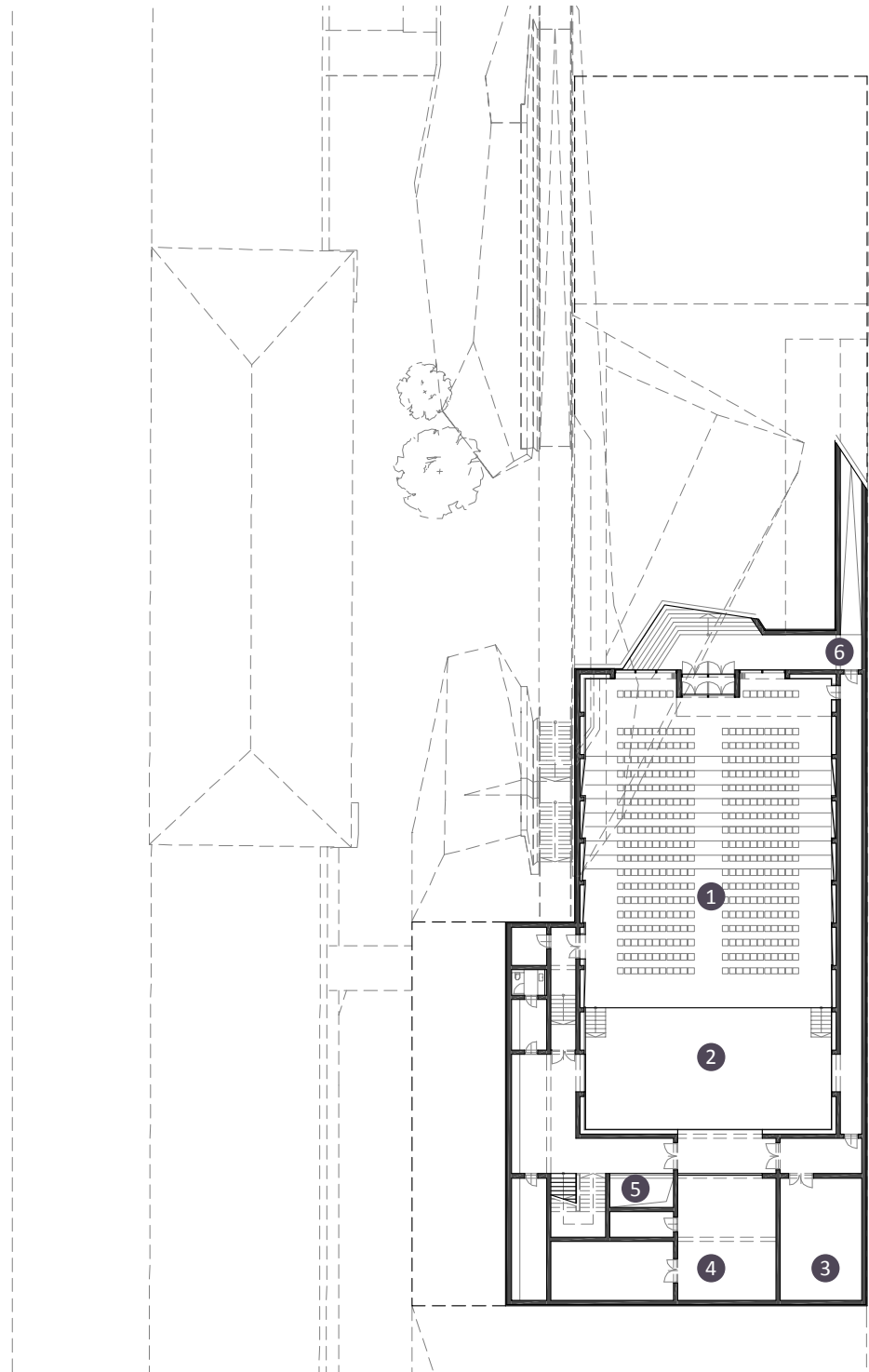
Der Neubau fügt sich in die bestehende Umgebung ein, lässt dem Bestand den notwendigen Freiraum, vor allem aber seine Identität, und nutzt das Gelände in seinem gesamten Volumen, ohne die beeindruckende Wirkung des Hauptgebäudes vom Großen Hof aus zu beeinträchtigen. Zudem wird durch die modern interpretierte Differenzierung der Hoffläche ein spannender Akzent gesetzt, der die neue Nutzung des Untergeschoßes unterstreicht.

Auf einer Achse zwischen den schönen Sälen und der nordseitigen Terrasse befindet ist der Haupteingang zur neuen Veranstaltungshalle vorgesehen. Diese Position ermöglicht eine gemeinsame Nutzung der gesamten Untergeschoßzone des Großen Hofes. Veranstaltungen, die über mehrere Bereiche verfügen sollen, oder schlicht die Nutzung der nordseitigen Terrasse oder der Grotte im Zuge eines Balles, ermöglichen unzählige denkbare Nutzungsszenarien.



GRUNDRISS UG 2

- 1 Besucherraum
- 2 Bühne
- 3 Lager
- 4 Bühnenlager
- 5 Lastenaufzug
- 6 Barrierefreier Zugang





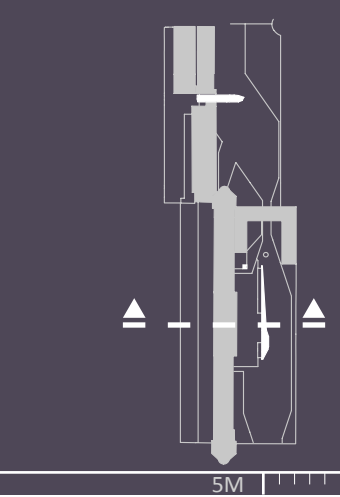
Veranstaltungshalle

Das direkte Naheverhältnis zwischen Schönen Sälen und neuer Veranstaltungshalle erlaubt Synergien in der Nutzung.

Visualisierung



VOGELPERSPEKTIVE WEST



SCHNITT

Im Bereich der Fassade - durch das Deckenelement bewusst verengt - öffnet sich im Foyer der Veranstaltungshalle der Raum nach oben hin und gewinnt durch eine großzügige Stiegenanlage noch weiter an Höhe. Als erster Anlaufpunkt nach Betreten des Foyers befindet sich in einer Achse mit dem Zugang der für ca. 400 Besucher ausgelegte Garderobenbereich. Am Weg zur Garderobe blickt man bereits in den eigentlichen Veranstaltungssaal, der erst im darunter liegenden Niveau über seine gesamte Raumhöhe verfügt. Die großzügig verglaste Wandfläche zum Saal ermöglicht insbesondere bei Veranstaltungen ohne Nutzung der großflächigen Bühne das Wahrnehmen des gesamten Raumgefüges. Wenn technisch jedoch notwendig, ist es kurzfristig möglich durch den Einsatz von Flächenvorhängen, die variabel geschlossen oder geöffnet werden, auch speziellen Anforderungen an die Akustik im Saal gerecht zu werden.





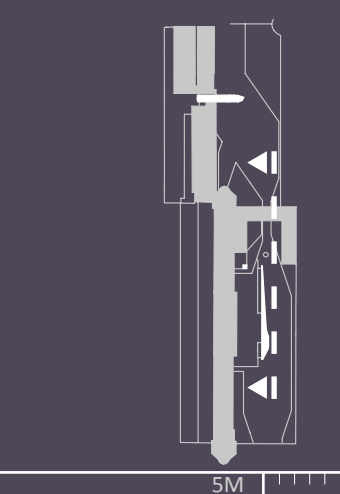
Veranstaltungshalle

Als Gegenstück zur markanten Südfassade des Hauptgebäude ist die neue Veranstaltungshalle unter dem bestehenden Hofniveau vorgesehen.

Visualisierung

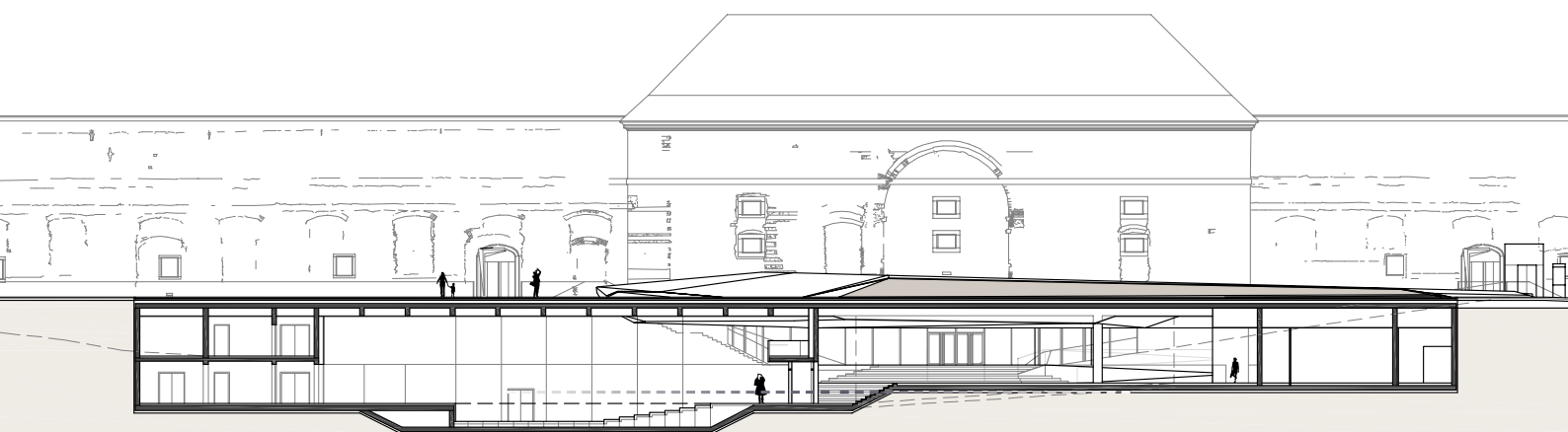


DER GROSSE HOF



SNHNITT

Der Veranstaltungssaal als solcher ist mit Wandverkleidungen zur grundsätzlichen Verbesserung der Raumakustik sowie mit höhenverstellbaren Podesten ausgestattet, durch die der Raum entsprechend der jeweiligen Anforderung variabel genutzt werden kann. Neben einer ebenen Fläche für allgemeine Nutzungen ohne spezielle Anforderungen ist es möglich, durch verschieden tiefes Absenken der entsprechenden Ebenen auch eine klassische Kinobestuhlung, die vom Eingang bis zur Bühne hin abfällt, anzubieten. Um das Angebot für die Besucher zu vervollständigen sind im östlichen Gebäudeteil, anschließend an das Foyer, der Buffetbereich als auch diverse Nebenräume wie Küche und Personalräume sowie Sanitäranlagen vorgesehen. Der Hinterbühnenbereich, der selbstverständlich in diesem Kontext zwingend notwendige Räumlichkeiten wie Künstlergarderoben, Regieraum, Bühnenlager und dergleichen beinhaltet, kann über einen eigenständigen Zugang erschlossen werden. Dieser direkt im westseitigen Bereich zwischen Hauptgebäude und Geländekante vorgesehene Nebeneingang verfügt durch die bestehende Rampe über eine unmittelbare Anbindung an die Neugebäudestraße, eignet sich dementsprechend zur Anlieferung als auch als Zugang für Künstler oder Bühnentechniker und komplettiert das Nutzungskonzept der Veranstaltungshalle.





VOGELPERSPEKTIVE SÜD-OST



SCHLUSSBEMERKUNG

Das Schloss Neugebäude wurde im Laufe der Jahrhunderte einer permanenten Veränderung hinsichtlich der Nutzung, der Umgebung oder schlicht der baulichen Struktur ausgesetzt. Das Ergebnis dieser andauernden Entwicklungen diente sowohl funktional als auch kunsthistorisch als Grundlage für die architekturtheoretische Auseinandersetzung mit dieser Bauaufgabe. Das Nutzungskonzept beziehungsweise die qualitative und quantitative Aufwertung der bestehenden Nutzungsstruktur ist ein elementarer Bestandteil dieser Diplomarbeit und meiner Meinung nach maßgeblich für den Erfolg jedes weiteren Eingriffes.

Am ehesten dem ursprünglichen Gedanken eines Lustschlosses verbunden, ist die vorgeschlagene Erweiterung zu einem Veranstaltungszentrum eine vielschichtige und zugleich realistische Lösung. Das in drei Bauphasen gegliederte Konzept für die Erweiterung der Schlossanlage sieht neben dem Einbau einer ganzjährig nutzbaren Veranstaltungshalle im Großen Hof und den entsprechenden - aus meiner Sicht notwendigen - infrastrukturellen Eingriffen mittel- bis langfristig insbesondere eine museale und gastronomische Nutzung vor. Die Umsetzung der ersten Bauphase, deren Entwurf in dieser Diplomarbeit thematisiert wird, stellt die Grundlage für sämtliche weitere Entwicklungen dar und erlaubt nicht zuletzt die barrierefreie Erschließung der gesamten zugänglichen Schlossanlage.

Die vorgesehene, stufenweise Umsetzung des Gesamtkonzeptes ermöglicht die Verifizierung einzelner Entwicklungsschritte, sodass entsprechend den zukünftigen Umständen eventuell notwendige Adaptierungen vorgesehen werden können. Nicht zuletzt im Zuge der weiteren Etablierung einer musealen Nutzung im Hauptgebäude muss jedoch erst ein gewisser Standard als Grundlage für Kooperationen mit anderen Einrichtungen geschaffen werden, mit dem Ziel, den Kreis potentieller Besucher zu erweitern. Der autonome Betrieb eines Museums ohne Subventionierung durch weitere Nutzungen in der Schlossanlage scheint ökonomisch nicht zuletzt wegen der Lage wenig realistisch.

Aufgrund des Erscheinungstermins nicht in meiner Arbeit berücksichtigt, unterstreicht rückblickend Andrea Kefeder in ihrer Diplomarbeit an der Universität Wien aus dem Jahr 2010 die angeführten Überlegungen zu einer zielführenden Nutzungsstruktur. Im Zuge einer Umfrage zu einer möglichst langfristigen Nutzung stellte sich heraus, dass neben einer mehrfach thematisierten Teilnutzung als Museum, mehr als die Hälfte aller Teilnehmer dieser Umfrage eine Kombination aus Veranstaltungsort, Museum und Gastronomie für sinnvoll erachten würden. Ungeachtet der Tatsache, dass Auffassungsunterschiede betreffend der Nutzung von verschiedenen Einzelbereichen bestehen – es wird etwa davon ausgegangen die Schönen Säle als Lapidarium zu nutzen – wird dennoch das in meiner Diplomarbeit vorgesehene Konzept eines Veranstaltungszentrums durch die angeführte empirische Forschung gestützt.

Der Bestand als Ergebnis eines ständigen Prozesses von Veränderungen wird, analog zur funktionalen Konzeption, auch im Bezug auf die architektonische Auseinandersetzung zum maßgeblichen Faktor. Die Sicherung der Bausubstanz erscheint, wie bisher vorgenommen, grundsätzlich sinnvoll und notwendig, sollte jedoch stets mit einer Nutzungserweiterung einhergehen, um langfristig das Ziel der Selbsterhaltung nicht zu vernachlässigen. Insbesondere eine Rekonstruktion aber würde - ungeachtet der Tatsache, dass ohne ein ursprüngliches Leitbild nicht klar wäre, was man überhaupt rekonstruieren sollte - das Resultat der historischen Entwicklungen künstlich verändern und das Schloss Neugebäude seiner derzeitigen Identität berauben.

In diesem Sinne sind sämtliche neue Einbauten oder bauliche Maßnahmen in Mitten des Bestandsgefüges vorgesehen, um einen direkten Anstoß zu einer weiteren Entwicklung zu geben und zugleich stellvertretend für einen neuen Aufbruch als symbolischer Akt zu fungieren. Ein autarker Neubau im Umfeld erscheint nicht zielführend, um das Schloss Neugebäude nicht zur Randerscheinung verkommen zu lassen, wie es in der Vergangenheit etwa durch die Konzeption des Krematoriums, und die damit einhergehende Einschränkung von Schloss Neugebäude, geschehen ist. Die Einwirkungen erfolgen unmittelbar in zentralen Funktionsbereichen und sollen zu einer relevanten qualitativen Ver-

besserung der Infrastruktur beitragen. Die Einbauten, die von einer zeitgemäßen Formensprache geprägt sind, heben sich bewusst in Material und Form vom Bestand ab, und sollen durch deren Position und Maßstab die Identität der Gesamtanlage nicht beeinträchtigen. Dennoch wird durch die direkte Verknüpfung mit dem Baubestand die gegenseitige Abhängigkeit, welche zwischen neuen Einbauten und bestehenden Strukturen herrscht, verdeutlicht.

Die ständige Entwicklung und Veränderung erschien schon in der Vergangenheit notwendig, um Stillstand zu vermeiden, der die Schlossanlage zwangsläufig dem sicheren Verfall und damit dem erneuten Vergessen aussetzt. Eine Aufwertung und zeitgemäße Adaptierung der bestehenden Infrastruktur ist daher im Zuge aller weiteren Vorhaben ebenso bedeutend, wie eine stufenweise Erweiterung und Brauchbarmachung des Bestandes mit dem Ziel, langfristig den Erhalt der Schlossanlage zu ermöglichen. Im Sinne dieses Erhalts und des Anstoßes einer neuerlichen Veränderung stellt diese Diplomarbeit eine funktional, technisch und architekturtheoretisch realisierbare Lösung der Bauaufgabe dar, die unmittelbar mit dem Bestand interagiert und zugleich die Identität und Wirkung des Schloss Neugebäude respektiert.

LITERATURVERZEICHNIS

BREITLING, Stefan / **CRAMER**, Johannes, *Architektur im Bestand - Planung Entwurf Ausführung*, Basel (Birkhäuser Verlag AG), 2007

CZEIKE, Felix, *Wiener Bezirkskulturführer Simmering*, Wien (Jugend und Volk), 1980

DAHM, Friedrich, *Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg Römische Ruine im Schlosspark Schönbrunn. Überlegungen zum Entwurfsprozess und zur Ikonologie des Bauwerks*, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte Band LII*, Wien, 2002

DANNER, Melanie, *Schloss Neugebäude und seine Gärten. Entwurf eines botanischen Zentrums*, Wien (Diplomarbeit Technische Universität Wien), 2000

FEUCHTMÜLLER, Rupert, *Das Neugebäude*, in: *Wiener Geschichtsbücher Band 17*, Wien, 1976

GRIEMANN, Mario, *Schloss Neugebäude - neue Funde im Kontext der Bau- und Forschungsgeschichte*, Wien (Diplomarbeit Universität Wien), 2008

GUTERMANN, Stephanie, *Der verlorene Kontext - Aufnahme eines Dialogs. Das Neugebäude, sein Garten und die Landschaft - eine Chance für den 11. Wiener Gemeindebezirk*, Wien (Diplomarbeit Technische Universität Wien), 2000

HAVELKA, Hans, *Das wieder entdeckte Schloss am Rand Wiens - das Neugebäude und seine Revitalisierung.*, in: *Simmeringer Museumsblätter Heft 25*, Wien, 1987, S. 79-87

HOLZSCHUH, Gottfried, *Das Neugebäude und seine italienischen Voraussetzungen.*, in: **RAMHARTER**, Johannes, *Fürstenhöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition*, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989

HÖHLE, Eva-Maria, Das Neugebäude. Die Geschichte seines Verfalls und die heutige Situation aus denkmalpflegerischer Sicht., in: **RAMHARTER**, Johannes, *Fürstenhöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition*, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989

IRL, Andreas, Marstall Landshut - *Geschichte und Umnutzung eines Neugebäudes der Stadtresidenz*, Wien (Diplomarbeit Technische Universität Wien), 2005

KEFEDER, Andrea - *Die Nutzungsgeschichte des Schlosses Neugebäude im 20. und 21. Jahrhundert*, Wien (Diplomarbeit Universität Wien), 2010

KNÖBL, Herbert, *Das Neugebäude und sein baulicher Zusammenhang mit Schloss Schönbrunn*, Wien (Boehlau Verlag), 1988

LIETZMANN, Hilda, *Das Neugebäude in Wien, Sultan Süleymans Zelt - Maximilian II. Lustschloss*, München / Berlin (Deutscher Kunstverlag), 1987

LOSERT, Elke, *Das Schloss Neugebäude - eine Neugestaltung unter dem Aspekt der Pflanzenverwendung in der Renaissance*, Wien (Diplomarbeit Universität für Bodenkultur), 2006

MEYER, Hans, *Zu Besuch in Wien*, Wien (Adalbert Pechan), ²1957, S. 126-127

NERDINGER, Winfried, Jabornegg & Palffy - *Bauen im Bestand*, Sulgen (Verlag Niggli AG), 2009

NEUHART, Bernd, *Schloß Neugebäude Wien - der Entwurf einer Geschichte*, Wien (Diplomarbeit Universität für Bodenkultur), 2001

PEHNT, Wolfgang, Ein Ende der Wundpflege ? Veränderter Umgang mit alter Bausubstanz, in: **BODENSCHATZ**, Harald / **SCHULTHEISS**, Hans (Hrsg.), *Die Alte Stadt Heft 1/2009*, Remshalden (BAG-Verlag), 2009, S. 25-44

PRUSCHA, Carl / **KROJ**, Gerhard, Schlossverwertung, in: **NOEVER**, Peter (Hrsg.), *Wiener Bauplätze, Verschollene Träume - Angewandte Bauplätze*, Wien (Löcker), 1986, S. 117-121

SCHMIDT, Justus / **TIETZE**, Hans, *Dehio - Handbuch Wien*, Wien / München, (Anton Schroll&co), ³1954, S. 153-154

SEEBACH, Gerhard / **SCHREIBER**, Margit, Die bauliche Entwicklung des Neugebäudes aufgrund archäologischer und bauanalytischer Untersuchungen., in: **RAMHARTER**, Johannes, *Fürstenhöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition*, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989

SEEBACH, Gerhard, Das Neugebäude in Wien, in: **NOEVER**, Peter (Hrsg.), *Wiener Bauplätze, Verschollene Träume - Angewandte Bauplätze*, Wien (Löcker), 1986, S. 155

STEINER, Dietmar, Was man denkt, das zeichnet man, in: *Um Bau Heft 4*, Wien (Österreichische Gesellschaft für Architektur), 1981

TAFURI, Manfred, Giulio Romano als Architekt 1524-1546, in: **RAMHARTER**, Johannes, *Fürstenhöfe der Renaissance. Giulio Romano und die klassische Tradition*, Wien (Kunsthistorisches Museum Wien), 1989

TAUSCHE, Gerhard / **EBERMEIER**, Werner, *Geschichte Landshuts*, München (C.H. BECK), 2003

WEHDORN, Manfred, *Das Neugebäude - ein Renaissance-Schloss in Wien*, Wien (N.J. Schmid), 2004

WIESHOFER, Georg, Denkstatt Neugebäude. *Die Revitalisierung des Schlosses Neugebäude in Wien*, Wien (Diplomarbeit Technische Universität Wien), 1999

ZÖLLNER, Erich, *Geschichte Österreichs – Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien 1990

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 001 **Maximilian II**, Wilhelm Scrots, aus: KNÖBL, Das Neugebäude ..., S.15
- Abb. 002 **Das Neugebäude**, J. E. Fischer von Erlach, Stich von J. A. Delsenbach, ca. 1700, aus: WEHDORN, Das Neugebäude ..., S. 29
- Abb. 003 **Kaiserlicher Waldspaziergang**, Lucas van Valkenborch, 1593, aus: WIESHOFER, Denkstatt Neugebäude ..., S. 16
- Abb. 004 **Mittelrisalit der Südfassade**, Rekonstruktionsmodell, M. Wehdorn, aus: Wehdorn, Das Neugebäude ..., S. 23
- Abb. 005 **Löwenhof**, Rekonstruktionsmodell, M. Wehdorn, aus: Wehdorn, Das Neugebäude ..., S. 22
- Abb. 006 **Das Schloss und seine Gärten**, Stich von M. Merian, 1649, aus: Wehdorn, Das Neugebäude ..., S. 7
- Abb. 007 **Fundamente des zentralen Baukörpers**, Schloss Neugebäude, Wien, M. Wehdorn, aus: Wehdorn, Das Neugebäude ..., S. 22
- Abb. 008 **Gartenfassade**, Palazzo del Te, Mantua, aus: <http://abbeysabroad.files.wordpress.com/2011/10/dscn2518.jpg>, 28.04.2013
- Abb. 009 **Stadtresidenz Landshut**, Längsschnitt, ca. 1810, aus: IRL, Marstall Landshut ..., S. 32
- Abb. 010 **Innenhof des italienischen Baus**, Stadtresidenz Landshut, aus: <http://muzea-tri-regionu.prachenskemuzeum.cz/photos/0/185.jpg>, 28.04.2013
- Abb. 011 **Villa Madama**, Giuseppe Vasi, ca. 1760, aus: <http://www.romeartlover.it/Vasi185.jpg>, 26.04.2013

- Abb. 012 **Villa d' Este**, Tivoli, Ansicht von Deperac, 1573, aus: WEHDORN, Das Neugebäude ..., S. 14
- Abb. 013 **Motiv der Bogenöffnungen**, Villa Madama, Pesciera, aus: http://farm7.staticflickr.com/6192/6086407387_4d70791066_z.jpg, 26.04.2013
- Abb. 014 **Zwingerang des Löwenhofs**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 015 **Darstellung der Nordfassade**, Federzeichnung von W. W. Praemer, ca. 1600, aus: NOEVER, Wiener Bauplätze ..., S. 116
- Abb. 016 **Rekonstruktion der Galerien**, H. Knöbl, 1988, aus: KNÖBL, Das Neugebäude ..., S. 61
- Abb. 017 **Colin Brunnen**, Schloss Schönbrunn, Wien, aus: http://de.academic.ru/pictures/dewiki/67/Colin_fountain_6.jpg, 25.04.2013
- Abb. 018 **Entwurf der Krematoriumsanlage**, C. Holzmeister, aus: NOEVER, Wiener Bauplätze ..., S. 118
- Abb. 019 **Lageplan Krematoriumsanlage**, Plangrundlage: Stadt Wien - Vienna GIS, 28.04.2013
- Abb. 020 **Freilegung der Fischbecken**, Löwenhof Schloss Neugebäude, Wien, M. Wehdorn, aus: WEHDORN, Das Neugebäude ..., S. 16
- Abb. 021 **Nordansicht der Schlossanlage**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 022 **Bestandsplan**, Plangrundlage: Katasterplan, 19.10.2009, W. Schmid

- Abb. 023 **Die schönen Säle**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 024 **Geschoßunterteilung im EG des Hauptgebäudes**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 025 **Der Große Hof**, Südfassade des Hauptgebäudes, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 026 **Klostergewölbe im westlichen Eckrisalit**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 027 **Der Große Hof**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 028 **Der Eckrisalit des Hauptgebäudes**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 029 **Der Löwenhof**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 030 **Das Stallgebäude**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 031 **Zwischen Ballspielhaus und Stallgebäude**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid
- Abb. 032 **Rundtürme des einstigen Oberen Gartens**, Schloss Neugebäude, Wien, 2009, W. Schmid

